

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 1. Mai 1938

Nr. 102

Aus dem Inhalt:

Welt-Echo der Londoner
Besprechungen

Franco-Vormarsch
aufgehalten

Scharfe Kritik
der Regierungspolitik
gegenüber Henlein

Eine Engländerin spricht zu
deutschen Arbeitern

Diplomatische Schritte in Berlin und Prag Wirtschaftshilfe für die Tschechoslowakei

Paris. Außenminister Georges Bonnet empfing Samstag nachmittags den tschechoslowakischen Gesandten Dr. Džusků, den er eingehend über den Verlauf der Londoner Ministerbesprechungen, insbesondere in bezug auf die Tschechoslowakei, informierte. An den verantwortlichen französischen politischen Stellen herrscht die Überzeugung, daß die Frage der Tschechoslowakei nach den Londoner Besprechungen in einem weit ausgreifenderen und in bezug auf einige ihrer Seiten neuem Lichte stehe.

So habe die Ruhe nicht nur der Regierung, sondern auch der breiten Öffentlichkeit und der Presse nach der Karlsbader Rede Henleins und der Fertigstellung des Minderheitenstatuts über, all in England imponiert und der Tschechoslowakei neues Wohlwollen gewonnen. Diese Tatsachen haben, wie an Regierungstellen versichert wurde,

in schwerer Zeit Beweise staatlicher Reife und Weisheit gegeben.

Deshalb haben die französischen und britischen Minister eine diplomatische Intervention in Berlin und einen freundschaftlichen Schritt in Prag beschlossen, von denen die Beruhigung der Verhältnisse in Mitteleuropa erwartet wird.

Es wurde den britischen und französischen Sachverständigen überlassen, unter der Patronanz der beiden Regierungen praktisch die Frage wirtschaftlicher Hilfe für die Tschechoslowakei und eventuell anderer mitteleuropäischer Staaten zu lösen, und einen gesteigerten Ankauf und eine gesteigerte Einfuhr tschechoslowakischer Produkte nach England und Frankreich zu organisieren.

Diese Angelegenheit ist in Hinblick auf das Ottawa-Abkommen Englands und den Umstand, daß die französische Industrie gesteigerte Schutzsollensenden zeigt und gerade bezüglich der tschechoslowakischen Industriezweige, welche ein Interesse an einer gesteigerten Ausfuhr nach Frankreich haben, auf die Regierung einen Druck ausübt, nicht leicht zu lösen.

Außenminister Bonnet ist ein guter Kenner der mitteleuropäischen Wirtschaftsverhältnisse und man kann deshalb erwarten, daß er seinen Einfluß für die Erfüllung der tschechoslowakischen Wünsche, welche von gleichlaufenden Wünschen der französischen Klientel begleitet werden, geltend machen werde.

Generalstabsbesprechungen

Es bestätigt sich, daß im Laufe der nächsten Woche in Paris Beratungen des britischen und französischen Generalstabs beginnen werden, welche die Organisierung der Verteidigung beider Staaten und verschiedene andere technische Rüstungsfragen behandeln werden.

Ein Beitrag zum Frieden

Es ist nicht die Schuld der demokratischen Staaten, daß es nur noch eine Hoffnung auf Erhaltung des Friedens gibt: durch so starke Rüstung der friedliebenden Staaten und durch politische Zusammenarbeit dieser Staaten die „dynamischen“ Mächte davon zu überzeugen, daß jede Störung des Friedens einem Angriff auf sie, auf diese großen Demokratien, gleich käme — und daß für niemanden dieser Angriff so gefährlich wäre wie für die Angreifer. Die Demokratien sind friedliebend. Die älteste demokratische Macht Europas, England, hat viele Jahre hindurch nicht gerüstet, keine Idee hatte so starken Anhang im englischen Volk wie die pazifistische, die englischen Volksmassen wollten auch lange nach den politischen Umwälzungen auf dem Kontinente nicht glauben, daß dadurch auch ihr Land zur Aufrüstung gezwungen war. Nun, die vielen kriegerischen, die Waffen verherrlichenden, die Friedensidee verhöhrenden Reden diktatorischer Staatsmänner, noch mehr aber die außenpolitischen Aktionen der „dynamischen“ Staaten haben dafür gesorgt, daß der Stimmungsumschwung ein sehr radikaler wurde. England hat nicht nur nachgeholt, was es Jahre hindurch veräumt hatte, — es wird bald mit seiner Luft- und Seerüstung wieder den anderen weit voraus sein. Und auch das ist das unvermeidliche Ergebnis des „Dynamismus“ der Achsen-Staaten: daß England, das doch in keiner kriegerischen Eventualität allein stehen kann, die alte Freundschaft mit Frankreich festigte, daß aus dieser Freundschaft ein so festes Bündnis wie nie zuvor wurde, ein so enges und so sorgfältig schon im Frieden alle notwendigen militärischen Vereinbarungen regelnde, daß man auch wenn diese Vereinbarung vermieden wurde, doch von einer Militär-Allianz sprechen kann.

Die Londoner Konferenz, deren Bedeutung noch besonders hervorgehoben wurde durch den Empfang der französischen Staatsmänner beim König, hat durch die militärischen Vereinbarungen allen mit dem Kriegsgedanken Spielenden sehr deutlich gezeigt, daß jeder Krieg England und Frankreich vorbereiteter, auch und vor allem organisatorisch vorbereiteter trafe als der Kriegsausbruch 1914. Die Londoner Konferenz hat aber auch — und das ist für uns von größter Wichtigkeit, das läßt in uns die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens erstarben — allen, die es angeht, gesagt, daß ein Anariff auf die Tschechoslowakei kein isolierter Konflikt wäre, daß er der Beginn eines europäischen Krieges wäre. Nun kann wohl niemand mehr sich über den Ernst der französischen Bündnistreue hinwegtrösten mit der Annahme, England werde sich der Tschechoslowakei wegen nicht in einen Krieg stürzen. Wohl sind auch diesmal die englischen Minister nicht über die früheren Erklärungen Chamberlains hinausgegangen, aber während der Verhandlungen wurde anerkannt, daß Großbritannien, das nunmehr eine so feste Bürgschaft für die Integrität Frankreichs übernommen hat, im Falle eines Angriffs auf die Tschechoslowakei, der unvermeidlich zu einem europäischen Krieg führen müßte, gebunden wäre, an der Seite seines Alliierten zu stehen.

Aber auch wenn Chamberlain noch zurückhaltender gewesen wäre und wenn jetzt in London weniger deutlich über Frankreichs Bündnistreue zur Tschechoslowakei und Englands Verbundenheit mit Frankreich gesprochen worden wäre — daß England in einem großen europäischen Konflikt nicht neutraler Beobachter bleiben könnte, daß es nicht sich selber aufgeben kann, indem es zusehau, wie der eine „dynamische“ Staat zum Herrn der östlichen, der andere zum Herrscher der westlichen Hälfte des Kontinents wird, muß jedem nüchternen Beurteiler klar sein. Es ist sehr zu hoffen, daß sich niemand mehr denselben trügerischen Annahmen hingibt wie Deutschland im Jahre 1914, daß nämlich England keine unmittelbaren Interessen auf dem Kontinente habe und deshalb in einen Krieg nicht eingreifen werde. Das haben 1914 die Berliner und Wiener Staatslenker fest geglaubt und die gegen diesen Wahn sich wendenden Warnungen des Fürsten Lichnowsky, des deutschen Volschafters in London, überlegen lächelnd beiseite geschoben. Diesmal, in

Oesterreichs Nazis wieder illegal!

Ein aufsehenerregendes Flugblatt gegen das Preußendiktat
Seyß-Inquart soll zurücktreten

Die österreichischen Nazis sehen nun nicht ihre Blühträume reifen, sondern jene der preußischen Nazi-Diktatoren. Es ist bekannt, daß Seyß-Inquart und seine Leute keineswegs einen so raschen Anschluß Österreichs an Deutschland beabsichtigten, wie ihn Hitler dann durchführte. Sie wollten vor allem Herren in eigenen Hause bleiben. Hitler hat jedoch aus Österreich eine preußische Kolonie gemacht. Die österreichische Polizei und das österreichische Bundesheer werden von schneidigen Preußen kommandiert und in Wien residiert nicht Herr Seyß-Inquart, der zu einer Schattenfigur wurde, sondern der preußische Reichshaltler Bürckel. Der zeigt nun den Österreichern im allgemeinen, und selbstverständlich auch den „schlappen“ österreichischen Nazis, „wat eine Harke is“. In den Kreisen der österreichischen Nazis hat diese Entwicklung heftige Bestürzung und Enttäuschung hervorgerufen. Sie sehen sich um die Friede ihres Kampfes betrogen, sie sind Figuren zweiter Ordnung geworden. Wer nicht lacht vor den Preußen, kommt ins Konzentrationslager, und mag es sich auch um einen „alten Kämpfer“ handeln.

Nun ist es zu spät, und die österreichischen Nazis, die solange in der Illegalität waren, gehen nun wieder in die Illegalität — im Kampfe gegen die Preußenherrschaft. Sie verbreiten dieser Tage in Wien, mittels ihres offenbar noch vollkommen intakten illegalen Apparates und mit den früher angewandten Methoden Flugblätter, die für die Stimmung in Österreich sehr ausschlagreich und sicherlich eine Erklärung dafür sind, warum heuer in Wien kein Märscher-Aufmarsch veranstaltet wurde.

In den Flugblättern heißt es u. a.:

„Haben wir dafür jahrelang Verfolgung, Not und Entbehrung auf uns genommen, und für Freiheit gekämpft und geblutet, daß wir jetzt plötzlich trotz vollzogener Machtergreifung eine Devorung erleben müssen, die für jeden freiheitsliebenden Volksgenossen nicht nur als unerträglich, sondern auch im höchsten Grade als unwürdig empfunden werden muß? Wir stellen heute vor dem ganzen nationalsozialistisch gekündeten Volke Österreichs die Frage: Was es aus uns in den Reihen wirklicher Kämpfer, der die Befähigung besessen hätte, jene Aufgaben zu bewältigen, die heute auf der ganzen Linie in der Verwaltung Österreichs von Parteibeamteten aus Berlin oder München verrichtet werden? Bedurfte es wirklich der Bestellung eines „Reichskommissars“ für Österreich, um die Wiedervereinigung mit dem Reich durchzuführen und der Erteilung von Vollmachten hierzu, die über Nacht unsere sämtlichen Landesbehörden vom kleinsten Dorf bis Wien zu Gandalanern dieses Reichskommissars herabwürdigten, und ebenso den Reichshaltler und sämtliche österreichischen Minister, die in Zukunft nichts anderes zu tun haben werden, als lediglich die „Weisungen“ des Reichskommissars gehorsamst auszuführen!“

„Es sind gar manche Dinge in den vergangenen Wochen geschehen, die in uns alten Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung Österreichs Empörung ausgelöst haben, wir aber haben geschwiegen um der großen Sache willen. Aber nun hat auch dieses Schweigen ein Ende, nachdem wir

klar erkennen müssen, daß man offenbar nicht gewillt ist, auch unsere große Sache anzuerkennen und zu würdigen, für die wir Jahre lang gekämpft und gelitten haben. Und das taten wir eben nicht für die Herren Parteibeamteten aus dem Reich, die soeben unser ganzes Land überfluten und allerorts in gut bezahlte Stellen ihren Einzug halten und gelassen aus Klubesseln unseren Parteistellen Österreichs „Weisungen“ erteilen, und all das taten wir auch nicht darum, daß im Lande eine Organisation ihren Einzug hält, die zwar zur Bekämpfung der Gegner des Staates errichtet wurde, in Wahrheit sich aber nicht scheut, auch unsere Parteimitglieder zu überwachen!“ (Gemeint ist die Gestapo.)

„Wie unendlich geringes Verständnis dieser Herren Reichskommissar für unsere Gefühle in jenen Tagen des Umbruchs gehabt hat, das haben all die, die mit diesem Manne während des Wahlkampfes zu tun gehabt haben, im Nachhinein erleben können. War es doch einfach unmöglich, den Wahlkampfleiter Bürckel dazu zu bewegen, auch für die österreichischen Führer der Bewegung Großkundgebungen zu veranstalten, wie dieses für sämtliche Redner aus dem Reich so reichlich geschah. Und so kam es, daß die Führer der nationalsozialistischen Bewegung Österreichs zum ersten Mal in kleinen Städten Deutschlands oder Österreichs zum Worte kamen und unser Parteigasse Dr. Seyß-Inquart erst am Ende des Wahlkampfes in einer einzigen Kundgebung in Berlin sprechen konnte, über die

auffälligerweise in der Presse fast gar nichts zu finden war — ganz im Gegensatz zu den Reden der Parteiredner aus dem Reich.“

„Es ist daher ein selbstverständliches Gebot der Selbstachtung, wenn wir in diesem Augenblick unsere Stimme zum Einspruch gegen die Einsetzung eines Reichskommissars mit unumschränkter Vollmacht erheben und zum Zeichen des Protestes die Aufforderung an unsere Führer richten, die Ministerämter und das Reichsstatthalteramt niederzulegen. Möge die Welt daran erkennen, daß ein stolzes Volk zu einem stolzen Volke kam und sich ihm angeschlossen unter der Parole: Gleiches zu Gleichem!“

Das Flugblatt schließt mit der Feststellung, daß der Inhalt dieses Flugblattes in einer soeben abgehaltenen Vertrauensmännerkundgebung der Nationalsozialistischen Partei Wiens einstimmig beschlossen worden sei und sein Inhalt und die darin enthaltenen Forderungen sowohl dem Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, wie auch sämtlichen Ministern der österreichischen Landesregierung zugestellt worden seien. Unterschriften ist dieses Flugblatt: „Für die nationalsozialistische Bewegung Österreichs!“

Wir sind nicht so optimistisch, zu glauben, daß die österreichische Lehre auf unsere Nazis Eindruck machen wird, haben sie doch einen sozusagen „bodenständigen“ Gauleiter in Berlin sitzen, der dem Herrn Henlein schon deutlich genug die Türe weisen würde, aber den Preußen wahrscheinlich doch nicht preußisch genug wäre. — Aber es wird, wirklich zum Glück für unsere Nazis, nicht dazu kommen, daß sie von dem verpreußigten Hans Krebs oder echten Preußen kommandiert werden, obwohl sie eine solche Aktion sicherlich verdient hätten.

Harte Kämpfe in China

Hankow. Chinesischen Berichten zufolge haben sich die chinesischen Truppen wiederum der Stadt Tauschan bemächtigt. Der Kampf um diese Stadt dauerte volle 24 Stunden.

Durch einen plötzlichen Angriff von Japansen verdrängten die Japaner nördlich von Tauschan die Chinesen in die Berge, wo jetzt gekämpft wird. An die südliche Grenze der Provinz Schantung eilen starke chinesische Abteilungen und wahrscheinlich wird es an der Grenze Schantung-Kiangsu in den nächsten Tagen zur Entscheidungsschlacht kommen.

Bombenattentat in Shanghai

Shanghai. Auf ein Mitglied der neuen Shanghai Regierung wurden zwei Handgranaten geworfen, durch die vier Chinesen verwundet wurden, während das geplante Opfer des Attentates unverletzt blieb. Zwei Terroristen wurden verhaftet.

Situation, die der von 1914 in mancher Beziehung ähnlich ist, ist England zwar immer noch zurückhaltend, aber doch um vieles deutlicher als damals. Nur wer auf seinen Fall verzichten will, kann nach der Londoner Konferenz die englisch-französische Entente nicht missverstehen.

Vor allem in den sudetendeutschen Gebieten möchte es noch immer solches Mißverständnis geben. Auch jene Sudetonazi, die fest überzeugt sind vom „Kommen des Tages“, sollten die warnende Stimme aus London hören! Wirkt diese Warnung auch auf sie, dann wäre auch das ein Beitrag zum Frieden.

Ihren Beitrag zum Frieden muß und wird aber auch die Tschechoslowakei leisten. Sie muß nun endlich an die endgültige Regelung der nationalen Probleme schreiten, zu einer solchen Regelung, daß zu ernsthaften, berechtigten Beschwerden kein Grund mehr bleibt. Unser Staat ist der wertvollen Hilfe treuer Freunde sicher — er muß aber das Seine dazu beitragen, daß die äußerste Konsequenz dieser Hilfsbereitschaft nicht eintritt. Die Tschechoslowakei ist bereit und ist fähig, sich zu wehren. Aber auch das ist ein Sichwehren: die Ursache von Konflikten beseitigen! Man wird in Prag auch auf den Rat der Freunde hören, mit deren Hilfe man rechnen, und man wird auch diesen freundschaftlichen Rat als wertvolle Hilfe betrachten.

Wirkliche Regelung der nationalen Verhältnisse, Verteidigung aller berechtigten Ansprüche der nationalen Minderheiten wird zwar nie die Nazi befriedigen, für die es nur eine Lösung gibt, die hier nicht genannt zu werden braucht, — aber nicht die gesamte sudetendeutsche Bevölkerung ist nazifreudig und auch keineswegs alle, die in die SDP gelockt und gepöbelt wurden, sind Nazi. Die Nazi können durch nichts zufriedengestellt, durch nichts für den Staat gewonnen werden, aber die anderen kann man gewinnen. Denn schließlich will ja doch auch ein sehr großer Teil der sudetendeutschen Bevölkerung nichts anderes, als in Ruhe und Frieden arbeiten können, in dem Bewußtsein, in seiner Heimat vollwertiger Staatsbürger, nicht Mensch zweiten Ranges zu sein. Keinerlei Entgegenkommen an die SDP ist nötig — es wäre verheißenes Entgegenkommen, das nur als Schwäche gedeutet würde. Notwendig ist die Verwirklichung der nationalen Gerechtigkeit — und niemanden könnte das auf die Dauer unangenehmer werden als der SDP.

Die Londoner Konferenz hat, man darf es sagen, ohne sich leichtfertigen Optimismus schuldig zu machen, Friedensarbeit geleistet. Und man denke, die an nichts anderes mehr glauben als an die Gewalt, die alle Humanität für tot und begraben halten und die Demokratie für eine überlebte Form des staatlichen Lebens, der Ausklang des Londoner Kommuniqué auch als eine Art überflüssiger Aufpusch erscheinen — die Nichtdynamiker, die trotz der Erweckung des Vestialismus durch den Chauvinismus sich ihre Liebe zu den großen menschlichen Werten und den Glauben an sie bewahrt haben, können diese Schlussworte, die Verkündung der gemeinsamen Ideen des nationalen und internationalen Lebens der beiden Weltmächte, wie eine tröstende Bestätigung. Die beiden großen Demokratien haben sich dessen besonnen — und sie haben den Mut gehabt, es in einem offiziellen Kommuniqué zu sagen —, daß diese Ideen ihr volkstümliches und staatsliches Leben geformt haben, daß ihnen die Größe und das Ansehen der beiden Staaten zu danken

ist — und daß sie gerade dann weiterhin wahre Weltgeltung haben werden, wenn sie diesen Ideen treu bleibe, den Ideen der Demokratie, der Demokratie. Es sind die Ideen, die auch zum Werden des tschechoslowakischen Staates geführt haben, es sind die Ideale Marzafats. Es sind auch die Ideale der sozialdemokratischen sudeten-

deutschen Arbeiter. Für diese Ideale sind sie zu kämpfen bereit — und sie sehen in den Worten, die von London aus in die Welt gingen, die Bestätigung ihres nie erloschenen Glaubens, daß die Menschheit sich auf diese Ideale bestimmen, zu ihnen stehen muß, um die Bedrohung durch den Nazismus abbrechen zu können.

Das Welt-Echo der Besprechungen über die ČSR

London. Die Leitartikel, welche die Londoner Blätter Samstag nach Abschluß der britisch-französischen Besprechungen veröffentlichten, stimmen ausnahmslos darin überein, daß die Einigkeit und Zusammenarbeit der großen westlichen Demokratien neuerlich bekräftigt wurde und abermals ein sicheres Gebot der Gesamtkräfte beider Staaten zur Erhaltung und Vertiefung des Friedens er folgt. Sehr ausführlich beschäftigen sich die Blätter mit dem tschechoslowakischen Problem.

„Warnung an Dritte“

„News Chronicle“ meinen, England und Frankreich befänden sich in einer engeren Uebereinstimmung wie jemals seit 1918. Dies bilde eine Ermunterung für die Völker beider Länder und eine Warnung an Dritte, die geneigt seien, eines dieser beiden Länder anzugreifen. England sei weiter gegangen in der Garantie der französischen Sicherheit, als jemals zuvor. Die Gespräche bilden den Kern eines neuen und wirksamen kollektiven Systems. Während England nicht über die Chamberlainerklärung im Parlament vom 24. März hinausgehen konnte, seien die Nazis abermals gewarnt worden, daß ein Schritt gegen die Tschechoslowakei sicherlich Frankreich und sehr wahrscheinlich England auf die Seite der Tschechen bringen würde.

„Die Zugeständnisse müssen belderselts sein“

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die französischen Minister haben mit großem Nachdruck auseinandergesetzt, daß Frankreich in Erfüllung seiner Vertragsverpflichtungen der Tschechoslowakei im Falle einer deutschen Militärinvasion beistehen wird. Frankreich habe weitere englische Verpflichtungen gewünscht, doch ging man englischerseits über die kürzliche von Chamberlain im Unterhaus abgegebene Erklärung nicht hinaus. Es wurde aber nichtsdessenweniger von beiden Seiten anerkannt, daß, falls die Ereignisse eine Entwicklung nehmen, die unvermeidlich zu einem europäischen Kriege führt, zur Erhaltung der französischen Integritätsverpflichtungen England gezwungen wäre, seinen vollen Beitrag zu leisten. Von britischer Seite wird hervorgehoben, daß die kürzliche Regierungserklärung in ganz Europa als eine klare Warnung vor den Folgen, welche sich aus einem bewaffneten Angriff in Mitteleuropa ergeben müßten, interpretiert wurde. Als nützlich würde sich erweisen, den beteiligten Parteien Geduld nahezu legen und zweitens zu einem dauernden und gerechten Ausgleich beizutragen. Sodann wird auf das tschechoslowakische Memorandum hingewiesen und gesagt, daß die Zugeständnisse gegenseitig sein müßten, d. h. Henlein müsse bereit sein, der Regierung durch Wägung seiner Ansprüche entgegenzukommen. Hierbei wäre allerdings zu erwähnen, daß Henlein als überzeugter Bewunderer Hitlers und des Naziregimes nicht vollkommen sein eigener Herr ist. Aus diesem Grunde seien die beiden Re-

gierungen bezüglich einer demnächst vorzunehmenden Vorstellung in Berlin übereingekommen.

Nach Schweizer Muster

London. Der diplomatische Redakteur des „Evening News“ berichtet Samstag abends, daß England und Frankreich eine Lösung des tschechoslowakischen Nationalitätenproblems auf föderativer Basis nach Schweizer Muster vorschlagen werden. Im Zusammenhang mit den Londoner Ministerbesprechungen und dem bevorstehenden Besuch des deutschen Reichslanzlers in Rom wird der Unterredung des englischen Außenministers Lord Halifax mit dem italienischen Vorschaffier Grandi große Bedeutung beigegeben.

Der Wiederherstellung der Freundschaft zwischen England, Frankreich und Italien soll ein entschlossener Versuch folgen, Deutschland für die internationale Zusammenarbeit zurückzugewinnen. Hierbei dürfte der italienische Ministerpräsident Mussolini eine entscheidende Rolle spielen.

Eine leise, aber klare Andeutung

London. Der sonntägige „News Chronicle“ veröffentlicht einen Artikel Vernon Bartlett's, in dem es heißt: Es zeigt sich tatsächlich, daß Hitler etwas gelungen ist, was Winston Churchill und andere, die eine englisch-französische Allianz empfahlen, nicht zustande gebracht haben. Die Beziehungen zwischen London und Paris sind jetzt enger als je, die Zeit des Weltkrieges ausgenommen. Es ist klar, daß jetzt Maßnahmen ergriffen werden, an welche nicht gedacht worden wäre, wenn nicht die Tatsache der Annexion Oesterreichs und der Drohungen gegenüber der Tschechoslowakei beständen. In einigen der nächsten Tage wird die britische Regierung einen wichtigen Schritt unternehmen, sie wird Deutschland darlegen, daß die Briten und die Franzosen den Präsidenten Venes aufgefordert haben, sich mit allen Kräften zu bemühen, den Frieden durch ein Uebereinkommen zu erzielen. Es wird auch dargelegt werden, daß die französische Regierung entschlossen ist, ihre Vertragsverpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei zu erfüllen und es wird eine leise Andeutung gemacht werden, daß die britischen Staatsmänner in ihren kürzlichen Reden die Tatsache anerkannt haben, daß der Versuch, die tschechoslowakische Selbständigkeit zu vernichten, zum Kriege führen könnte. Weiter wird die britische Regierung sich in dem Sinne äußern, daß die Zukunft der Sudetendeutschen nicht als deutsche Familienangelegenheit angesehen werden kann, denn sie könne

auf den europäischen Frieden einwirken, an welchem die Briten ein direktes Interesse haben. Ein höchst eindringlicher Appell wird also an Deutschland einerseits gerichtet werden, damit es Henlein zur Verschlinglichkeit auffordert und an Dr. Venes andererseits.

Frankreichs eindeutige Haltung

Paris. Auch die Pariser Abendpresse spricht ihre Befriedigung über die Ergebnisse der Unterredungen der französischen und britischen Minister über die Tschechoslowakei aus und erwartet, daß die Spannung rasch einer ruhigeren Periode Platz machen wird. „Wenn Deutschland eine friedliche Lösung ablehnen und einer brutalen Methode den Vorrang geben würde, die seinem Prestige mehr entsprechen würde, dann würde England ihm deutlich zu verstehen geben, daß ein bewaffneter Angriff auf tschechoslowakisches Territorium unweifelhaft Krieg zur Folge hätte und daß im Kriegsfall England an der Seite des bedrohten Frankreich stehen würde“, schreibt Sauerwein im „Paris Soir“.

USA: Unerschütterliche Freundschaft für unabhängige Tschechoslowakei

Washington. (Reuter.) Die Londoner Meldungen, daß eines der Ereignisse der britisch-französischen Gespräche eine gemeinsame Wirtschaftshilfe der beiden Großmächte für die Tschechoslowakei sein wird, um diese gegen den deutschen Wirtschaftsdruck zu schützen, werden in Regierungskreisen der Vereinigten Staaten dankbar aufgenommen. Diese Kreise betonen, daß dieses britisch-französische Verhalten im vollen Einklang mit dem sehr günstigen Handelsvertrag steht, welchen die Vereinigten Staaten im abgelaufenen Monat mit der Tschechoslowakei abgeschlossen haben. In den Vereinigten Staaten dauert das Gefühl der brüderlichen Freundschaft unerschütterlich an, welches bereits seit der Gründung der Tschechoslowakischen Republik ein hervorragendes Merkmal aller tschechoslowakisch-amerikanischen Beziehungen bildete. Es besteht kein Zweifel, daß die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten an der Erhaltung der Integrität und Unabhängigkeit der tschechoslowakischen Republik ein lebhaftes Interesse hat.

Preßburger Gemeindewahlen verschoben

Prag. Gemäß einer Maßnahme des slowakischen Landesamtes in Preßburg wurde die Abhaltung der für Sonntag, den 22. Mai d. J., ausgeschriebenen Wahlen in die Stadtvertretung vorläufig verschoben. Die Wahlen in die Stadtvertretung von Preßburg werden in einer der weiteren Wahlleippen vorgenommen werden. Das tschechoslowakische Preßbüro bemerkt zu dieser amtlichen Meldung, daß das Deutsche Nachrichtenbüro in Berlin seinen Bericht über die Verschiebung der Wahlen in Preßburg mit der Information begleitet hat, daß auch in anderen Städten die Gemeindewahlen, die bereits ausgeschrieben wurden, verschoben werden sollen. Zu dieser Behauptung des DNB ist das CBS zu erklären ermächtigt, daß an eine Verschiebung bereits ausgeschriebener Gemeindewahlen in anderen Städten als in Preßburg nicht gedacht wird.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdort

Jetzt, da ihr alles fortgetragen wurde, die süße Speise, der süße Wein und die Gelegenheit, von ihrem innersten Gemüt das Süßeste zu verschlecken, jetzt schlug sie die Hände vor die Augen. Nur nichts sehen, nichts hören! Einschlummern, nicht mehr aufwachen, das Schönste wäre es!

Es polierte um sie, es zerbrach und zerschmetterte um sie, Alles sollte schwinden, verschallen, verschweben. Der Tisch, auf den sie die Ellbogen stützte, enschwabte auch.

Dunkel war es, und ihr Kopf senkte sich niedriger und niedriger, bis in ihren Schoß. In ihren Haaren wurde von harten Fingern gestielt und gepuht. An ihren Ohren wurde gerissen. Man zerriete an ihren Hüften. Man zerstragte ihr Gesicht und Hals und Schultern. Das hörte nicht auf.

Aber sie wollte ganz unempfindlich sein, stumpf und blind und taub wollte sie sein. Was war das, dieses Krösteln über Schulter und Hals bis in die Ohren, bis in die Haarflechten?

Endlich mußte sie sich doch wieder in die Wirklichkeit hineinwerfen. Die Fingerspitzen starben ihr ab. Vom Stuhl wäre sie zu Boden gestürzt, hätte sie nicht die Augen aufgeschlagen und ausgestoßen, um sich der Griffe zu erwehren, die ihr wucherten, jeder Griff wie das Aneifen einer Banane.

Als sie dann um sich blickte, war die Stube schon gelert. Keine Möbel standen mehr im Raum. Die schweren Vorhänge waren von den Fenstern heruntergezogen. Abgelöst von der Wand

war sogar das milde Marienbild, die Gültige im blauen Kleid mit den Rubinorten.

An der Wand zurückgeblieben war nur der Spiegel mit dem granatenbesetzten Goldrahmen, Gold, das sich einmal abgezeichnet hatte in seiner heiteren Lauterkeit, in seiner niemals getrübbten Klarheit von dem bunten glimmenden Farbenspiel der Facetten. Dieses Spiel alberte nicht mehr, und auch über das Glas breitete sich schon eine gefleckte Finsternis aus, weil die Flöher vom Strom auch die brennenden Kerzen ausgeblasen und die Standelaber zu dem übrigen befördert hatten.

Aber Barbara Blomberg erblickte im Spiegel ein dunkles Geistes, und das war sie selber. Sie erkannte, daß sie nackt war, und nur die zerzausten Flechten verhüllten notdürftig Schulter und Brust.

Geraubt war ihr der Mythenkranz aus dem Haar, geraubt Schleier und weißes Atlaskleid.

Sie suchte um sich, sie fand nichts, um sich zu verhüllen. Die Hüfte nackt. Am Ohr nur stumpfe Tropfen, Tropfen, die ähnelten nicht mehr den Klammern, in denen sie sich während des Hochzeitsmahls heimlich gespiegelt hatte, nicht mehr dem verzaubernden Nausch des Lichtes und des Blendens, das sie bewundert hatte, um Zukunft daraus abzulesen wie aus magischem Kristall. Die Tropfen am Ohr waren nur geronnenes Blut.

Sie froh. Sie fürchtete sich vor sich selbst. Sie schauderte vor dem Bild im Spiegel zurück. Hilfesuchend fragte sie im Kreise.

Als sie vollkommen erwachte, war ihre erste Regung, daß sie nach ihrem Sohne rief. Sie sah ihn nicht in der Stube. „Wo, wo, wo?“ Die abgerupften Wände gaben das Echo: „Wo, wo, wo?“

Der Kammerdiener Dubois hörte nichts mehr von dem Räum, und auch nicht der kleine Hieronymus, der vor Freude über die galoppierenden Kutschpferde in die Hände klatschte.

Sie lief in die Nebenstube. Sie sah die Kinderkutsche nicht mehr und auch nicht mehr den hohen Lehnhstuhl mit dem blauen Gitter für ihren Sohn. Sie lief die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf. Alles war ausgeräumt. Zertrümmert die Fensterscheiben. Am Nachtwind merkte sie es. Er drank in ihren Körper wie ein Tierhij ein, als sie einen Moment Atem schöpfte, um sich zurechtzufinden.

Unterdessen schnarrte unten in der Hochzeitstube Hauptmann Regel: „Nieder die Erde reicht der Arm der Majestät. Sie hat sich ihr Eigentum genommen. Hieronymus, ist er aber das Eigentum der Majestät?“

Gürtlermeister Blomberg kreischte: „Achtung, Frau Sibylle, Herde meines Hauses und seine heiligste Ehr, die Mitgift regnet durch den Schornstein!“

Hauptmann Regel schnarrte weiter: „Und haben wir eine Tochter, dann nennen wir sie Maroline, nach dem großen, großen Wohlthäter!“

Hans Blomberg, der rüstige Greis, spuckte aus: „Es gibt eine Gerechtigkeit, Frau Baltharus, komm, artige Magdalene! Du, Baltharus Maria Simon Petrus, du hast nur einen Vater, keinen Kaiser zwar und keinen König und keinen Papst und keinen Kardinal zum Kompagnon, aber —“

Obwohl der Kleine Walter wiederum hoch aufhusten mußte, war er entzückt von all dem Fest, an dem er teilgenommen hatte.

Er fragte in hektischer Unerfälligkeit: „Was wird jetzt noch kommen, lieber Papa?“

Der Vater herrschte ihn an: „Rach's Maul zu, Robbub! Es weht ein scharfer Wind!“

VII.

Im Keller des Landhauses auf der Landstraße nach Löwen hätte man das Schlagen des Regens auch dann nicht gehört, wenn es härter gewesen wäre. Aber es war eine weiche Klut, die niederträufte. Der Forst stand im dunklen Man-

tel. Von Miasmen erfüllt der Dunst, der geisterte, und allenthalben die Natur verhüllt. Sie war schlafzig, mutlos und so schwammig aufgeweicht, daß auch die von der Feuchtigkeit getränkten Steinmauern des Kellers keinen Schuß gewährten.

Deckengewölbe und Wände tranken. Der Stiel der Art, mit der der Apotheker das indische Gajaholz zerpallete, war aufgequollen und klitschig geworden. Nicht hell und scharf klang das angelaufene Eisen der Art in das Holz hinein, sondern dumpf und tot. Der Apotheker mußte die Splitter mit verkrampfter Hand abtrennen, wie von einem zähen Lumpen. Die Mühle, durch die das zerleinerte Gajaholz getrieben wurde, gab nicht die trockene Körnigkeit her, die der Verwalter des kaiserlichen Medizinellers erhoffte, sondern das, was auf den Schalen der Waage abgewogen wurde, erwies sich als ein unbestimmter Brei. Schwer würde es halten, daraus den reinen Saft zu gewinnen, der den Heiltrank für die Leiden der Majestät liefern sollte.

Sie wußten den Kaiser oben in der Bohnung saß und gefaltet, einen siechen, stöhnenden Mann, den jeder Roll des Leibes schmerzte, und dem Kriften und Plaster keine Erleichterung schafften.

Der winzige Winkel im Krankenturm blieb dem Kaiser die einzige Zuflucht. Zum Abzählen des Pulses überließ er dem Arzt sein Handgeleit. Daß es überflüssige Mühe sei, dachte er. Dachte es um so mehr, weil er nur noch in endgültigen Gedanken dachte. An ferne Mästel, die noch zu lösen wären, glaubte er nicht mehr. Die Wirklichkeit, die ihn einschloß, presste sich enger und enger an ihn.

Der Kaiser griff nach dem Spiegel auf dem Kranenitischen. Er betrachtete sich: Bart, Sinn, Augen, Wangen, Runge, Stirn.

„Krone der Venus!“ lachte er auf.

(Fortsetzung folgt)

Franco-Vormarsch aufgehalten!

Uebergewicht der Regierungstruppen an der Pyrenäen-Front

Barcelona. (Havas.) Die Angriffe der Franco-Truppen im Pyrenäen-Gebiet, insbesondere im Abschnitt bei Isona und westlich von Tremp sowie südlich im Abschnitt bei Salagnat, stoßen nunmehr auf zwei Hindernisse: Auf das schlechte Wetter und auf den zähen Widerstand der Regierungstruppen. Der Vormarsch des Gegners in Richtung auf Puicerda ist fast vollständig zum Stillstand gebracht worden. Die Mehrzahl der strategisch wichtigen Orte dieses Abschnittes befinden sich in den Händen der Regierungstruppen. Das Uebergewicht des Gegners in der Bewaffnung und Ausrüstung, so wirksam es in der Ebene ist, kommt in diesem gebirgigen Terrain fast überhaupt nicht zur Geltung. In diesen Kämpfen wiegt der Einsatz von schweren und leichten Maschinengewehren vor. In dieser Form des Guerillakrieges haben die Regierungstruppen offensichtlich das Uebergewicht, das sich Freitag noch in der Wiedereroberung verschiedener Notizen im Abschnitt von Tremp äußerte. Im Küstenabschnitt vermochten die Francostruppen bei ihren Versuchen, die Front zwischen Gati und Tirig zu durchbrechen, nur geringe Änderungen des Frontverlaufes zu ihren Gunsten herbeizuführen, doch wurden sie durch einen Gegenangriff der Regierungstruppen gezwungen, diese Positionen wieder zu verlassen.

Rebellen mehrfach zurückgeschlagen

Barcelona. In einem Kommuniqué der Regierung heißt es u. a.: Die Angriffe der Aufständischen gegen unsere Stellungen bei Noca Alba und Pico Remado im Abschnitt von Balaguer wurden zurückgeschlagen. Der Feind unternahm einen Angriff im Abschnitt von Calatruig, wurde jedoch zurückgeschlagen. Ebenso widerstanden wir dem Druck des Feindes in der Zone von Aguilar de Alfranca.

Burgos. (Reuter.) Infolge des schlechten Wetters der vorigen Woche mußten die Operationen in Nordspanien fast vollständig eingestellt werden. Die Lastautos waren gezwungen, auf Wegen zu fahren, die in Rotsümpfe verwandelt waren. An vielen Stellen waren diese Straßen vollkommen unbefahrbar.

Barcelona wieder bombardiert

Barcelona. (Reuter.) Samstag früh wurden zwei Anflüge auf Barcelona unternommen. Beim ersten Anflug, der um 8.45 Uhr von sieben Franco-Flugzeugen unternommen wurde, wurden 34 Personen getötet und 60 verletzt. Der zweite Anflug wurde um 11.30 Uhr von drei Flugzeugen durchgeführt, wobei 35 Personen getötet und 68 Personen verletzt wurden.

Bei dem Angriff wurden fast sämtliche der 12 im Hafen von Barcelona vor Anker liegenden britischen Handelsschiffe durch Bomben getroffen. Ein britischer Matrose wurde schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Dr. Hodža erkrankt

Wie der agrarische „B e e r“ mitteilt, hat sich Ministerpräsident Hodža beim Begräbnis Udržals, bei dem sehr schlechtes Wetter herrschte, verköhlet, so daß er sich einige Tage an den Regierungsgeschäften nicht beteiligen können.

Unsere Malfestschrift

Seit es eine sozialistische Malfestschrift gibt, ist die Malfestschrift Zusammenfassung und Ausdruck der jeweiligen Mai-Parolen. Die neuer erschienene Malfestschrift reiht sich ihren Vorgängerinnen würdig an. Die Titelseite schmückt ein von Ernest Neuschul geschaffenes Bild, das von Proletarierstypen verlorpert und wunderbare Charakterisierung der sozialistischen Weltanschauung ist. Neuschuls Werk kommt auch in der Wiedergabe (Dreifarbendruck) gut zur Geltung. Die Malfestschrift enthält vier packende Graphiken von Jim, einem spanischen Künstler, die Thematik aus dem spanischen Bürgerkrieg behandeln, des Weiteren drei Kompositionen von Carl Greull auf Dichtungen von Orr, Delfinyl und Walter Hornung. Ein Gedicht, verfaßt von einem unbekanntem sozialistischen Dichter, der in Deutschland lebt, gibt der Freiheitssehnsucht Ausdruck, das Gedicht Robert Seidels, geschrieben zur Malfeste 1890, ist eine schöne Erinnerung an jenen ersten Sonntag der sozialistischen Arbeiter. Die Prosabeiträge, alle lesenswert, weil lehrreich, stammen von Wenzel Jalsch, Karl Felbinger, Josef Hoffbauer und Ernst Paul. Die Malfestschrift wird dereinst eine lebendige Erinnerung an die gegenwärtige schwere Kampfzeit unserer Bewegung sein.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

„Regierungspolitik gegenüber Henlein Beachtenswerte Feststellung mit Mißerfolg geendet“

Die samstägigen „Polemi Lidové Listy“ befaßten sich in höchst beachtenswerter Weise mit der Politik der Regierung gegenüber der SDP. Das Blatt schreibt in fetter Schrift:

Wir sind vor Henlein zurückgewichen und wie hat er uns geantwortet? Das Ergebnis ist gleich Null. Die Regierung muß die Situation beherrschen und sich nicht von ihr beherrschen lassen. Unlängst haben wir an dieser Stelle unsere Zweifel darüber ausgedrückt, ob die Politik unserer Regierung gegenüber der Henleinpartei den richtigen Weg geht. Beurteilt das bitte selbst! Bisher haben wir Henlein zuliebe und zum Teil über seinen Wunsch: 1. Die Gemeindevahlen ausgeschrieben, obwohl die Grenzler und andere beachtliche Leute davor gewarnt haben, 2. eine umfangreiche politische Amnestie herausgegeben, aus der am meisten, wenn nicht ausschließlich, die Anhänger der Henleinbewegung Nutzen gezogen haben, 3. Wir haben den deutschen Aktivismus vernichten lassen, obwohl wir ihn hätten erhalten und stärken können, wenn wir uns dazu rechtzeitig entschlossen hätten, 4. Wir haben die Veranstaltung der Kundgebungen am 1. Mai bewilligt, obwohl wir wissen mußten, daß Henlein das dazu gebrauchen will, um allen Deutschen zu zeigen, daß er allein ihr Sprecher und Herr ist. Das alles haben wir Henlein völlig umsonst und ohne Garantie von seiner Seite gegeben im Glauben, daß er auf unsere Nachgiebigkeit und Verträglichkeit in gleicher Weise antworten wird. Wie aber hat uns Henlein geantwortet? Er hat unserer ganzen Nation und unserer Geranten

Regierung eine einzige und brüste Antwort gegeben; und das waren seine starrsinnigen Forderungen, welche nicht nur unsere Nation, sondern auch die Presse aller demokratischen Staaten der Welt zurückgewiesen haben. Wenn die englischen, amerikanischen und französischen Zeitungen dahin urteilen, daß die Forderungen Henleins für die Tschechoslowakei unannehmbar sind, welches Urteil soll dann über sie unsere Nation fällen, die es unmittelbar angeht? Auf die Bereitwilligkeit und Friedensliebe unserer Regierung hat Herr Henlein mit Anträgen geantwortet, welche die Zerstückung der Republik in zwei Staaten bedeuten, in deren einen über allen unseren Grenzlern sowie über den demokratischen und katholischen Deutschen Konrad Henlein nach den Grundfäden des Nazismus herrschen würde. Es sieht also jeder, daß die Politik der Regierung gegenüber Henlein bisher mit einem Mißerfolg geendet hat. Wir haben schon früher gewarnt und gesagt, daß uns dieses Vorgehen, welches umsonst und überflüssigerweise starke Trümpfe aus der Hand gibt, nicht gefällt. Wie wir das Denken unseres Volkes kennen, teilt dieses mit uns unser zwar strenges, aber sicher gerechtes Urteil.

Dieses scharfe Urteil des Blattes einer Regierungspartei über einen bestimmten Sektor der Regierungspolitik, der hauptsächlich von den Agrariern beeinflusst wird, wird nicht verfehlen, in der Gesamtpolitik stärkstes Aufsehen zu erregen.

Eine Engländerin spricht zu deutschen Arbeitern

Genossin Dhonau bei den westböhmisches Vertrauensleuten

In der großen Funktionärerversammlung in Altröhlau, in der Abg. Jalsch ein sehr ausführliches und mit stürmischem Beifall aufgenommenes Referat über die politischen Ereignisse hielt, ein Referat, in dem er zeigte, wie untrennbar das Schicksal Europas mit der Tschechoslowakei verbunden ist, sprach auch die Vertreterin der englischen Arbeiterpartei, Genossin Dhonau. Sie erzählte von der unermüdlichen Informierung der öffentlichen Meinung Englands durch die Labour Party, von der wachsenden Erkenntnis, daß ein Krieg gar nicht beschränkt bleiben könnte auf den Angreifer und den Angegriffenen, daß man der Tschechoslowakei werde zu Hilfe kommen müssen.

Das ist heute bereits allgemeine Erkenntnis: Die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei ist auch für die anderen Staaten, ist auch für Großbritannien von sehr großer Bedeutung. „Die ihre Freiheit liebenden Menschen in der Tschechoslowakei, die ihre Unabhängigkeit gegen den Faschismus verteidigen, kämpfen auch für unsere Sicherheit.“

Genossin Dhonau berichtete, wie sich Henlein bei seinen Besuchen in England als Demokrat und als sehr gemäßigter Mensch gebärdet habe, wie sehr man aber heute in England erkenne, daß, wenn Henlein seine Ziele erreichte, Hitler den Weg nach Osten frei hätte. Aber er hätte dann auch die Hand frei gegen den Westen. „Unser Schicksal im Westen und das eure hier im Lande, sie hängen auf

das engste miteinander zusammen. Die Rednerin warnte vor Kleinmut, vor dem Glauben, Hitler werde kommen. „Hitler wird nicht hier einmarschieren, wenn er weiß, daß er Widerstand zu erwarten hat. Bisher hat er nie etwas getan, wenn er gewußt hat, daß es anders kommen könnte, als er sich wünschte.“ Die freisinnigen Menschen der Tschechoslowakei sollen nicht immer erst warten, bis sie gehört haben, was England und Frankreich zu ihren Wünschen und Absichten sagen. Man soll nicht auf andere warten, man soll selber bereit und entschlossen sein, sich zur Wehr zu setzen. Wenn jeder sieht, daß die Tschechoslowakei sich nicht preis gibt, dann wird man auch helfen, daß die Freiheit der Tschechoslowakei erhalten bleibt.

Genossin Dhonau sprach in Worten hoher Bewunderung von den sudetendeutschen sozialdemokratischen Arbeitern, die auch in diesen Tagen fest stehen zu ihren Prinzipien. Wer durch Dummheit oder Feigheit sich der Diktatur unterwerfen will, der ist kein Held. Helden sind jene Menschen, die in bestimmten Situationen auch „Nein“ sagen können. Ich denke dabei an das Wort jenes deutschen Theologieprofessors Karl Barth, der im Jahre 1934 zu einem Vorkurs zum Nationalsozialismus gezwungen werden sollte. Dieser Mann erklärte trotz schwerster Bedrängnis: „Ich sage Nein!“ Und so sehe ich auch eure Lage in dieser Zeit und in diesem Gebiete, und darum schreie ich mit diesem Wort des Professors Barth: „Ich sage Nein!“

Die Deutschkatholiken murren

Am „Christlich-deutschen“ Tagblatt „Das Volk“ (Jägerndorf) findet sich, in Form einer Polemik gegen reichsdeutsche Zustände, unter anderem folgender Protest, der zweifellos gegen die SDP gemünzt ist:

„In der Abwehrkampf der Katholik ist wirklich unbegründet? Durchaus nicht. Hat doch der erste Reichsbischof Müller ausdrücklich als Ziel des Dritten Reiches verkündet: „Ein Reich, ein Volk, ein Glaube.“ Hätte sich die Kirche, das katholische Volk, das immerhin gut 20 Millionen ohne den späteren Zuwachs Oesterreichs zählte, nicht gewehrt, so wäre es in die gleiche schicksalhafte christlose Nationalkirche gezwungen worden. Der Widerstand war also notwendig. Heute noch ist oberster Leiter für das Reichserziehungswesen Alfred Rosenberger. Wer über seine Erziehungsgrundsätze ein gültiges Urteil abgeben will, muß zunächst sein Werk vom „Mythus des 20. Jahrhunderts“ kennen. Wer es nicht kennt und doch urteilt, der urteilt ins Blaue. Der Widerstand der Katholiken gegen Rosenbergs neuheldnischen Erziehungsplan ist katholische Gewissenspflicht.“

Weiter: Aus allen Volksschulen des Reiches (Oesterreich vorläufig noch ausgenommen) wurde der Geistliche als Religionslehrer verbannt, Wer

nicht glaubt, kann sich im Grenzgebiete bei den Grenzgehören von drüben erkundigen, wie es z. B. in den katholischen Gebieten Schlesiens oder Bayerns in den Schulen aussieht. Die Kirche hat sich also tüchtig zu rühren, daran ist nicht zu zweifeln.“

Die beliebten Ostentourfahrten. Der deutsche Konsul in Bresthurg veranstaltete am 29. April um 20 Uhr in einem geschlossenen Raum im kleinen Saal der Bratislauer Redoute eine Malfeste für die reichsdeutschen Staatsangehörigen. Zutritt hatten nur deutsche Staatsangehörige gegen Vorweisung des Reisepasses. Das Lokal war mit reichsdeutschen Fahnen dekoriert. Gegenüber dem kleinen Saal in der Redoute befindet sich der große Saal, in dem sich ein Kino befindet. Nach Beendigung der Vorlesung um 21 Uhr verließen die Leute das Kino und erblickten durch die Fenster zwei im kleinen Saal angebrachte Ostentourfahrten. Aus diesen Kinobesuchern bildete sich auf dem Gehsteig vor der Redoute eine Gruppe von 30 bis 40 Personen, welche die Anbringung von reichsdeutschen Fahnen im kleinen Saal, die auch vom Gehsteig aus durch die Fenster zu sehen waren, laut kritisierte. Die Gruppe wuchs in kurzer Zeit auf 100 bis 200 an, wurde aber von der Polizei sofort zerstreut. Der Vorfall hatte keinen störenden Einfluß auf die Feier, auch wurde die öffentliche Ordnung durch ihn nicht gestört.

Die Gesellschaft für Musikerziehung - Prag veranstaltet im Einvernehmen mit dem Schweizerischen Musikpädagogischen Verband und dem Heilpädagogischen Seminar der Universität Zürich eine internationale Arbeitskonferenz für Musikerziehung und Heilpädagogik, die vom 23. bis 28. Juni 1938 in der Schweiz stattfinden wird. Die Teilnehmer werden Gelegenheit haben, in Zürich, Bern und Basel durch Referate und praktische Demonstrationen in Anstalten für taubstumme, blinde, geistig und seelisch gehemmte Kinder die Bedeutung rhythmischer und musikalischer Einflüsse auf Anormale kennenzulernen. Sowohl für die allgemeine Musikerziehung als auch für die Heilpädagogik sind durch die Arbeiten der Konferenz neue Ergebnisse zu erwarten. Teilnehmerbeitrag Sfr 15.—. Anträgen und Anmeldungen sind zu richten an die Gesellschaft für Musikerziehung, Prag IV., Teichkämpf palác.

So sehen Hebertritte zu Henlein aus. Henleins „Zeit“ meldete im Zeitdruck, daß sich die sozialdemokratische Lokalorganisation Kurškin bei Plan in der Osterwoche aufgelöst habe, und daß ihre Mitglieder den Beitritt zur SDP meldeten. Wir können dazu nur feststellen, daß in Kurškin überhaupt keine sozialdemokratische Lokalorganisation bestanden hat, also auch keine Mitglieder von ihr zur Henleinpartei übertreten konnten.

Der Nachrichtendienst des Melniker Senders. Der Melniker Sender beginnt heute Sonntag mit dem deutschen Nachrichtendienst durch die CTA. Sonntags wird immer um 12.05 eine Presseübersicht gesendet werden, um 19.15 und um 22.15 Uhr Nachrichten. In Wochentagen erfolgt die Presse-Übersicht um 7.30, die Sendung der Nachrichten um 12.30, 19.15 und 22.15.

Eine unglaubliche journalistische Fehlleistung war unstreitig die Art, wie das Tschechoslowakische Pressebüro in der Freitag-Nacht die Redaktionen der Tagesblätter mit Meldungen aus London über den Abschluß der französisch-britischen Verhandlungen versorgte. Obwohl unsere ganze Aufmerksamkeit auf diese Nachrichten mit begrifflicher Spannung wartete, ließ sich das Pressebüro durchaus nicht aus seiner gewohnten bürokratischen Bedachtsamkeit aufrütteln. Gerade noch, daß das amtliche Kommuniqué über den Abschluß der Beratungen so halbwegs rechtzeitig geliefert wurde — dann riß der Faden ab. Was dann kam, waren Nachrichten aller anderen fremden Agenturen, ein Eigenbericht des Pressebüros aus London wurde aber erst nach halb 12 Uhr nachts ausgegeben, ein Eigenbericht über die Eindrücke in Paris erst nach Mitternacht. Dabei hatte ein Prager Blatt, das sich eine telephonische Verbindung aus London ohne Rücksicht auf die Kosten leisten kann, bereits in seiner ersten Ausgabe, die um 10 Uhr nachts auf den Straßen verkauft wird, spaltenlange Eigenberichte über die Beratungen! Das amtliche Pressebüro hinte also in einer für den gesamten Staat so wichtigen Sache der privaten Berichterstattung um viele Stunden nach! Den Gipfel aller Inzulänglichkeiten bildet wohl die Tatsache, daß selbst ein CTA-Bericht aus Belgard, der bereits Vespertags Zeitungscommentare aus London brachte, vom Pressebüro weit früher ausgegeben wurde als der eigene Bericht aus London! Die Prager Redaktionen erhielten dann um halb 11 Uhr früh, also knapp vor Schlafenszeit, aus dem Pressebüro eine Ladung von etwa 15 Seiten mit den Eigenberichten aus London und Paris, die natürlich nur noch für den Papierkorb in Frage kamen. Mit solchen Methoden müßte jede private Nachrichtenagentur unverzüglich Schiffbruch erleiden, aber unter amtlicher Nachrichtenapparatur befindet sich dabei anscheinend sehr wohl.

Der Präsident der Republik empfing am Samstag den Vorsitzenden der Handels- und Gewerkschaften in Prag, Dr. Johann Třebický. In den Nachmittagsstunden fuhr der Präsident zu einer Besichtigung des Neubaus der Prager Waren- und Effektenbörsen.

Oesterreichische Flüchtlinge nach USA?

Washington. (Havas.) Präsident Roosevelt hat die Entscheidung gefällt, daß die für Deutschland festgesetzten Einwanderungskontingente modifiziert werden, um die Einreise der österreichischen politischen Flüchtlinge nach den Vereinigten Staaten zu ermöglichen.

Japanischer Flottenkommandant abgesetzt

Tokio. Der Chef des japanischen Geschwaders, Vizeadmiral Hasegawa, wurde von seinem Kommando abgelöst und durch Vizeadmiral Oikawa, den Stabschef der Marinefliegerkräfte ersetzt. Hasegawa wird Stationschef von Yokosuka.

Das Schweizer Verlangen nach Anerkennung ihrer „umfassenden Neutralität“

Bern. (S.D.A.) Das Memorandum des Schweizer Bundesrates über die Neutralität der Schweiz im Schoße des Völkerbundes ist heute dem Völkerbundsekretariate übergeben und veröffentlicht worden. Es gelangt zu folgenden Schlussfolgerungen:

Die Schweiz kann sich angesichts ihrer einzigartigen Lage nicht mit einem fakultativen Sanktionsystem abfinden. Ihre Neutralität darf nicht von den Umständen abhängen.

Sie ist ein für allemal gegeben und ihre Stärke beruht in ihrer Klarheit und ihrem immerwährenden Bestande. Die Unterscheidung zwischen militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen würde sich heute für die Schweiz als illusorisch erweisen, und wenn sie zu wirtschaftlichen Druckmitteln griffe, würde sie so behandelt werden, wie ein Staat, der militärische Maßnahmen trifft. Die Schweiz hegt den Wunsch, daß die Genfer Institution die Schwierigkeiten, die sie umringen, überwinde. Obwohl sie entsprechend ihren Verpflichtungen vom 13. Februar 1920 ihre Armee, für welche das Schweizervolk die größten Opfer brachte, modernisiert und reorganisiert hat, bleibt die Schweiz dem Völkerbund in seinem Ideal des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit verbunden. Die Schweiz wird weiterhin ihre Mitwirkung leisten in allen Fragen, die ihr Statut eines neutralen Staates nicht berühren. Sie glaubt sich indessen

berechtigt zu verlangen, daß ihre umfassende Neutralität im Rahmen des Völkerbundes ausdrücklich anerkannt wird.

Aus diesem Grunde wendet sich der Bundesrat, von der wichtigen Entschlossenheit der eidgenössischen Räte und des Schweizervolks getragen, in Zuvorrichtung an den Völkerbundrat mit dem Verlangen,

daß die überlieferte Neutralität der Eidgenossenschaft mit den Bestimmungen des Paktes vereinbart erklärt wird.

Die Schweizerische Regierung zweifelt nicht daran, daß der Völkerbund die vorangegangene Erklärung zustimmend zur Kenntnis nehmen und damit den einzigartigen Charakter der Schweizer Neutralität anerkennen wird.

Wachsende Empörung gegen Chamberlains Nichtteilnahmepolitik

London. (Ag. Sp.) „Wenn der Premierminister glaubt, das Land stehe hinter ihm, wenn er das spanische Volk aufregt, so hat sein Glaube gewiß gestern eine beträchtliche Erschütterung erlitten“, schreibt das liberale Blatt „New Statesman“ und fährt fort: „Die Forderung der britischen Vergleiche, der Spanischen Republik praktische Hilfe zu leisten, ist ein bedeutendes Kennzeichen der Gefühle der britischen Arbeiterschaft im allgemeinen. Der Premierminister weiß nun, was die Vergleiche seit langem von ihm denken. Nicht weniger klar hat der Verzicht der Herzogin von Atholl auf die Würde eines Mitglieds der konservativen Partei ihm die Wirklichkeit vor Augen geführt. Der Herzogin gebührt alle Ehre für ihre Unabhängigkeit, die auch ihre Partei ehrt. Und dazu kommt die Nachricht, daß die Metallarbeiter entschlossen sind, an der Beschleunigung der Aufrüstung nicht mitzuwirken, wenn die Regierung nicht das Verbot des Waffenkaufes durch die Spanische Republik aufhebt. Schließlich wird Mister Chamberlain wohl auch die uns gegebene Erklärung des Außenministers Alvarez del Vayo gelesen haben, daß Spanien weit davon entfernt ist, erobert zu werden.“

Ein Alarmruf Lord Rothermeres

London. In einem Artikel der „Daily Mail“ schreibt (der bekanntlich einst sehr deutschfreundliche) Lord Rothermere, der soeben aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, daß er mit einem der größten amerikanischen Flieger für Flugwesen zusammengetroffen sei, der mit Bewilligung der Reichsregierung alle Flugzeugfabriken in Deutschland besucht hatte. Dieser Fachmann soll festgestellt haben, daß Deutschland im Jahre 7000 Flugzeuge baue, daß es aber auch in der Lage sei, 14.000 Maschinen herzustellen. Lord Rothermere habe auch erfahren, daß Deutschland gegenwärtig angeblich über 20.000 startbereite Apparate verfüge und daß es ohne Bedenken Flugzeuge vernichte, die älter als vier Jahre sind. Am Schluß des Artikels erklärt Lord Rothermere: „Wie hoch der Betrag auch immer sei, den wir in England benötigen, um alle Bedürfnisse der nationalen Verteidigung zu befriedigen, wir müssen ihn beschaffen. Was immer auch die Garantieung unserer Sicherheit und die Verteidigung unserer Existenz kosten möge, es muß alles Erforderliche getan werden und ich glaube, daß alle Schichten unseres Volkes ihre Pflicht ohne Murren erfüllen werden.“

USA erneuern die Armeereserve

Washington. Präsident Roosevelt unterzeichnete eine Gesetzvorlage, durch die eine reguläre Bundesarmeerese wiederhergestellt wird. Dadurch dürfte sich die Zahl der Auszubildenden, die im Falle einer Mobilisierung sofort verfügbar wären, um 75.000 Mann erhöhen.

Strafdrohungen gegen Neudeker Zeugen

Am Dienstag Plaidoyers

Neudel. (Eigenbericht.) Die freilägige Verhandlung wurde mit der Vernehmung des Zeugen Emil Wildemann fortgesetzt, der den Angeklagten Heidler belastet. Die als Entlastungszeugen für Heidler auftretenden Gößh und Schuster sagten übereinstimmend aus, daß sie mit Heidler zusammen gewesen seien und nicht gesehen hätten, daß er Steine warf. Da Gößh über die gemeinsam mit Heidler zurückgelegte Strecke des Heimweges keine Angaben machte, kam es zu einer Kontroverse zwischen ihm und dem Angeklagten. Dr. Henisch rügte das Verhalten des Angeklagten. Der Staatsanwalt sah in dieser nicht übereinstimmenden Aussage eine Verfehlung und befehlt sich deshalb Vorbereitung der Anklage vor.

Hierauf wurde zum Tatbestand Franz Reibner, Branddirektor in Neudel, vernommen, der seine vor drei Jahren gemachte Aussage, die den sozialdemokratischen Angeklagten Siegfried Schreiber belastete, ergänzte. Als ihm vorgehalten wurde, daß er jetzt weniger wissen müsse als kurz nach den Vorkommnissen, redete er sich darauf aus, bei der Abfassung des ersten Protokolls vom Richterbeeinflußt worden zu sein. Der Staatsanwalt kündigte daraufhin an, daß er gegen diese Zeugen Anklage wegen falscher Zeugenaussage und Verleumdung erheben werde. Frau Hergeth, die Tochter des Franz Reibner, bestätigte den Tatbestand der Anklage. Nun wurden die Zeugen Robert Haschberg und Baumgartl vernommen, die gesehen haben, daß von den Henlein-Leuten Steine gesammelt wurden und daß der Angeklagte Kalrejs etwas in der Hand hielt; was dies war, konnten sie nicht angeben. Die Zeugin Marie Fladere belastete den Angeklagten Mäbig im Sinne der Anklage. Die Verhandlung wurde um viertel 9 Uhr abends auf Samstag verlagert.

Zu Beginn der samstägigen Verhandlung stellte der Staatsanwalt den Antrag, über den

Leumund aller neu zugelassenen Zeugen genaue Ermittlungen einzuziehen. Danach erhob die Zeugin Barbara Kugler gegen die zum Teil unrichtige Protokollierung ihrer ersten Zeugenaussage Einspruch. Wegen einer etwas unbeherrschten Äußerung wurde sie vom Vorsitzenden gerügt und der Staatsanwalt behielt sich vor, gegen die Zeugin Strafantrag zu stellen. Josef Lorenz und Johann Reinel entlasteten den Angeklagten Scheitler. Auch der bei dem Strauß verlesene Polizeinspektor Sandner, der auf dem Wege zum Polizeiamt Lorenz, Reinel und Scheitler traf, bezeugte, daß Scheitler ihn zum Polizeiamt begleitet hatte. Damit fallen die gegen Scheitler erhobenen Beschuldigungen, wonach er einen im Rohlau-Bezirk liegenden Henlein-Ordner geschlagen hat, in sich selbst zusammen. Nach der Verlesung einer protokollierten, für die Henlein-Ordner belastenden Zeugenaussage wird der Kaufmann Heinrich Lorenz aus Neudel vernommen. Lorenz will sich mit den Zeugen Robert Reibner, Lindner und einer ihm nicht näher bekannten Frau in einem Vorhaus aufgehalten haben und von dort aus gesehen haben, wie der angeklagte Oberlehrer Pfland an dem auf der anderen Straßenseite gelegenen Baum gerüttelt habe. Daß Pfland Latten abgerissen hat, wagt er nicht zu behaupten. Es wird festgestellt, daß Lorenz Mandatar der SDP ist.

Nach Verlesung zweier weiterer protokolliert vorliegender Zeugenaussagen, von denen eine Pfland, die andere Kalrejs belastet, werden die vom Untersuchungsrichter angefertigten Protokolle verlesen. Zwei Gendarmerieberichte werden zum Schluß der Verhandlung verlesen, die gegen 12 Uhr Mittags beendet und auf Montag früh verlagert wurde. Die Plaidoyers der Verteidiger und des Staatsanwaltes finden am Dienstag statt, die Verhandlung selbst wird kaum vor Mittwoch beendet sein.

„Die demokratische Achse“

Guter Eindruck in New York

Washington. (Gavas.) Die hier aus London eingelaufenen Depeschen über die Beratungen der britischen und französischen Staatsmänner haben in amerikanischen politischen Kreisen einen sehr guten Eindruck gemacht. Woher sind zwar die Kommentare der offiziellen Stellen noch nicht bekannt, doch wird große Verheißung darüber ausgedrückt, daß Frankreich und England zu vollkommener Übereinstimmung in allen Angelegenheiten gelangt sind, die für die unmittelbare Zukunft Europas von Bedeutung sind.

Die „New York Times“ schreiben, daß die Beschlüsse, zu denen man in London gelangte, weit mehr als eine Militäralianz sind, sie sind im wörtlichen Sinne eine militärische Union. Die britische Regierung hat die Leistung der europäischen Lage in die Hand genommen und heute ist die britische Initiative bereits unbestreitbar. „New York Herald“ schreibt, daß es schon Zeit gewesen sei, daran zu erinnern, daß auch eine demokratische Achse existiere und daß deren Mittel nicht gering seien. Die Londoner Verhandlungen stellten Chamberlain an die Spitze dieser westeuropäischen Achse.

Ueber das französisch-englische Militärbündnis

schreiben „Libové Noviny“ in einem Londoner Bericht:

Frankreich und England waren auf dem Weg zu einem Militärbündnis schon längere Zeit; dennoch hat die natürliche englische Zurückhaltung und die Bereitwilligkeit sich allzu sehr auf dem Kontinent zu engagieren, die präzise und konsequente Durchführung dieses Bündnisses verzögert. Der Anschluß, Henlein, Spanien und der Herne Osten haben diesen langsamen Gang beschleunigt, so daß am Freitag früh zum ersten Male nach dem Kriege die englische Presse es gewagt hat, einmütig von der Alliance mit Frankreich zu sprechen und dieses Militärbündnis mit dem richtigen Namen zu nennen. Schon diese Tatsache wird auf die öffentliche Meinung der ganzen Welt eine bedeutende Wirkung haben. Von heute aber wird jeder Friedensstörer nicht nur wissen, daß Frankreich und England jederzeit in jedem Konflikt Schulter an Schulter kämpfen werden, sondern auch, daß dieser gemeinsame Kampf für eine solche furchtbare Eventualität von vornherein bis ins Einzelne vorbereitet sein wird. Es gibt vielleicht in der Geschichte überhaupt kein analoges Beispiel für einen ähnlichen Allianzvertrag, den in London die Minister Chamberlain, Daladier, Bonnet und Halifax abgeschlossen haben.

Otto Habsburg dauernd in England?

Wing. Otto von Habsburg ist nach einer Meldung der „Dinzer Tagespost“ am Montag in London eingetroffen. Er hat von den englischen Behörden die Erlaubnis erhalten, seinen Wohnsitz in England zu nehmen.

Die deutsche Sendung am Sonntag und Montag

Sonntag.

Prag-Melnl: 10.00 Raiffeiser, 11.00 Sch. Konz. 12.00 Preise, 12.25 Rufona, a. Teplín, Schönau, 13.00 Früh-Waif. (Sch.) 14.00 Landin, Bayernpredigt, 14.15—14.30 Ft. Arbeiterfsg. Jos. Hofbauer: Fest der Menschlichkeit, 18.00 Kammermusik (Sch.) 18.30 Prof. Ortman: Naturbeobachtung im Mai, 18.45 Rosarwerke a. Sch. 19.00 Prof. Jungbauer: Volksliedl. Monatschau, 19.15 Na. 19.40 Sport, 20.00 Lt. (Dir. Fritz Kiezer), 21.15 Der Ackermann aus Böhmen, Streifgedr. von Johannes v. Saaz, 22.00 LW (Sch.) 22.15 Na. 22.35—23.00 LW a. Café Winkler in Reichenberg.

Brünn: 17.35 Ft. Sch. D. Wagner: Wandfahle u. Wehrerz. „Hotel-Pension Edelweiß“, Hörp. v. Fr. Langner.

Montag.

Prag-Melnl: 6.15—8.00 Lustig i. d. neuen Tag, 8.00 Schulfunk, 10.15—11. Märche a. Sch. 12.15 Industrief. 12.30 Na. 12.45 Konz. a. Sch. 14.00 Börse, 18.00 Sinderst. 18.30 Vortr. u. Rohstoffversorgung, 18.45 LW, 19.00 Dichterid. Witzel, 19.15 Na. 19.30 Der singende Wald, subetendeutsche Volkslieder, 20.00 Kammermusik. (Cello: Prof. Rera, Klavier: Fr. Wolfseckel.) 20.30 LW. (Bel. R. E. Greger.) 22.15 Na. 22.30 Sch. 22.40 bis 23.00 Na. f. Ausland.

Brünn: 17.40 Ft. Sch. Dr. F. Krenkler: Von guten Wächern, P. R. Frisch: Maigedanken f. den Arbeiter.

Mit dem Schiff nach Moskau. Eine Schiffsflottille aus der Wolga ist Freitag zum ersten Male in Moskau auf dem neuen Moskwa-Wolga-Kanal eingetroffen und ist unter den neuen Brücken über den Moskwa-Fluß durchgefahren. In dieser Flottille waren die großen Motorschiffe „Josef Stalin“, „Wladimir Iljitsch“ und „Michail Kalinin“ und sechs kleinere Schiffe.

Frau Starhemberg zahlt nicht. Auf Antrag des Wiener Bezirksgerichtes wurde ein Kurator über das Vermögen der ehemaligen Burgtheater-Schauspielerin Nora Gregor bestimmt, die sich vor kurzem mit dem ehemaligen Bischof fürchten Starhemberg vermählt hat. Nora Gregor wurde von einem Schneiderjaken wegen nicht bezahlter Rechnungen geklagt. Da sie derzeit unauffindbar ist, wurde ihr Vermögen unter Kuratel gestellt.

Suche nach der Kata Morgana. Der dänische Grönlandsforscher Dr. Lauge Koch ist hier heute Vormittag mit einem deutschen Dornierflugzeugboot, das von einem deutschen Kapitän geführt wird, zu einer neuen Expedition gestartet, um die zwischen Spitzbergen und Grönland vermutete sogenannte Kata Morgana-Insel und das Peary-Land in Nordgrönland zu erforschen.

Erfahrene Italiener-Reisen. Die tessinische Polizeidirektion teilt mit, daß bis zum 10. Mai die bisher den ausländischen Touristen seitens der italienischen Behörden gewährten Verkehrs- und Einreiseerleichterungen aufgehoben sind. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht mehr genügt, daß der Reisepaß den Vermerk „für alle Länder“ trage, sondern es ist ein besonderes italienisches Visum erforderlich. Die Polizeidirektion des Kantons Tessin überreicht sogar etwas die Höflichkeit, wenn sie in ihrem strommunié sagt, diese Maßnahmen erfolgten italienischerseits wegen des „großen Andranges Fremder nach Italien“!

Und wieder die Guillotine. Samstag früh ist in Paris Frederic Mous, der seinen Sohn ermordet hatte, durch die Guillotine hingerichtet worden.

Wärmer, Regenfälle. Am Westteil des Binnensandes war es sehr kühl. In Frankreich und Belgien fiel nachmittags stellenweise Schnee bei einer Temperatur von plus 1 bis 2 Grad. Die kalte Luft war bis nach Bayern gelangt, zieht sich jedoch nunmehr wieder westwärts zurück und unserm Gebiet wird im Gegenteil wärmere Luft von der Balkan-Halbinsel zugeführt: in Karpaten wurden nachmittags bis zu 20 Grad verzeichnet. In der Nähe der Barmenarene fällt in Mitteleuropa an vielen Orten Regen, vorwiegend in Gewitterbegleitung. Eine durchziehende Frontenlinie ist nicht zu erwarten. — Witterungsaussichten für Sonntag: Andauern der unsicheren Witterung. Wechselnde, zeitweise beträchtliche Bewölkung und Regen. Temperaturen wenig geändert. Schwächer, vorwiegend östlicher bis südöstlicher Wind. — Wetteraussichten für Montag: Noch immer unbeständig.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Samstag-Niehung der V. Klasse der 38. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 300.000 Kč: 30103.
- 20.000 Kč: 50824, 61778.
- 10.000 Kč: 32325, 824, 24413, 33953, 114883, 49881.
- 5000 Kč: 53623, 91484, 13675, 116213, 99632, 60404, 37353, 104522, 107020, 65549, 105670, 24537, 37251, 110912, 81893, 26326, 41289, 49872, 2537, 16886, 10659.
- 2000 Kč: 108447 105718, 40188, 30318, 112682, 26506, 17186, 27348, 74399, 88169, 40210, 113391, 37719, 50275, 103439, 58448, 37932, 40906, 3092, 13060, 43819, 40015, 107326, 110690, 26093, 41280, 113080, 112396, 64151, 34810, 83513, 46674, 66340, 19391, 29821, 22776, 96964, 2907, 77716, 86176, 10250, 93454, 106409, 58180, 89593, 81937, 108079, 103859, 90264, 43909, 114450, 102848, 100450, 30908, 96639, 70769, 63333, 4827, 24429, 43680, 96026, 98603, 65858, 82085, 53732, 24771, 77519, 70527, 56044, 38802, 82256, 103606, 7598, 75686, 49067, 44873, 35233, 53049, 29628, 90017, 14986, 101172, 50479, 42856, 59877, 40815, 112910, 88870, 39674, 93035, 95487.

Tagesneuigkeiten

Tag des Bekennens

Nun lauscht in die Seele, das Herz befragt!
 Es gibt ein Gewissen, das klar euch sagt,
 Wenn Mut ihr genug habt, es zu verstehen,
 Wohin ihr euch wenden sollt, wohin gehn:
 Den Weg des Gehorchens, bequeme und breit,
 Des Verzichts auf freie Persönlichkeit,
 Oder den steilen, den steinigten Steig
 Des eigenen Willens. Durchs Dornengebüsch
 Der Sämsucht, der Lüge, durch Leidens Tor
 Zur Schönheit der Freiheit führt er empor.
 Am Scheideweg jeder, wer es auch sei!
 Tag des Bekennens ist erster Mai.
 Ihn schuf einst der Ahnen gläubiger Mut —
 Lebt in Eitelherzen noch gleiche Mut?
 In's eigene Herz schaut, die Seele fragt —
 Unwürdig der Väter, wer dann noch sagt!
 Josef Hofbauer.

Lufdruckkammern in Eisenbahnwagen. Die höchste Eisenbahn der Welt, die die Anden in Montblanc-Höhe überquert, wird demnächst Waggons erster Klasse bekommen, die zu Lufdruckkammern umgestaltet sind. Da die wesentliche Veränderung des Lufdruckes von den Passagieren schlecht vertragen wird, werden einige Abteile hermetisch verschlossen, während Preshluftflaschen den Lufdruck so regeln, als ob sich der Zug in bloß 1000 Meter Höhe befände. Die Passagiere der anderen Klassen? Die müssen wohl — weil sie nicht so zahlungskräftig sind — die Lufdruckveränderung aushalten.

Lebenslänglich. Samstag wurde vom Zischiner Schwurgericht der 27jährige Malermeister Edepan Rehokel aus Ponisse bei Bilemnice des unvollendeten Mordes und der Brandstiftung im vollen Umfange der Anklage einstimmig für schuldig erkannt und zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Verettete Eisbrecher-Befahrungen. Der größte Teil der russischen Eisbrecherflottille, sowie eine große Anzahl von sowjetrussischen Transportschiffen sind bekanntlich im Packeis des nördlichen Eismeeres eingeschlossen. Nunmehr ist es sowjetrussischen Flugzeugen gelungen, von den am meisten bedrohten Eisbrechern „Sablo“, „Sedon“ und „Rahgin“ insgesamt 183 Mann zu bergen und nach der Tifli-Wucht zu transportieren.

Handgranatenfabrik in Beirut. Im Zusammenhang mit den Nachforschungen nach terroristischen Gruppen, die aus Syrien und vom Libanon nach Palästina kommen, gelang es der französischen Geheimpolizei, in Beirut eine moderne eingerichtete Handgranatenfabrik, die in einem Keller verborgen war, zu entdecken. Die Fabrik wurde von einem Armentier Namens Wasabachien geleitet. Die Polizei hat drei bekannte Waffenschmuggler aus Damaskus verhaftet und eine große Menge von Revolvern und Munition beschlagnahmt, die zum Transport nach Palästina vorbereitet waren.

Mrs. Roosevelt und ein Film

Mrs. Roosevelt, die „Erste Lady der Staaten“, hat jetzt in den Kampf um den Film „Die Geburt eines Kindes“ eingegriffen. Es ist berichtet worden, daß die sehr bekannte und äußerst moderne Zeitschrift „Life“ verboten wurde, weil sie auf zwei Seiten Bilder aus diesem unter der Aufsicht der „American Medical Association“ gedrehten streng wissenschaftlichen Film gebracht hätte. Mrs. Roosevelt hat sich nun den umstrittenen Film im Weißen Haus privat vorführen lassen, und sie äußerte sich geradezu begeistert darüber. Vor allem aber erklärte sie, daß natürliche Dinge niemals einen schlechten Einfluß haben könnten, und sie hat mit diesem Satz auch die Behörden, die „Life“ verboten, desabonniert. Tatsächlich ist auch der Herausgeber der Zeitschrift Roy C. Landon soeben von einem Sondergericht in Bronx von der Anklage, verbotene Schriften vertrieben zu haben, in sensationeller Weise freigesprochen worden. Der Kampf hat mit der Erklärung von Mrs. Roosevelt nun auch auf die Frauenverbände übergegriffen, und die Vorsitzende des katholischen Frauenverbandes, der sehr einflußreich ist, hat in Boston erklärt, daß der Verband in der Bekämpfung dieser „unmoralischen“ Bilder nicht nachlassen würde: „Wir haben“, sagte Mrs. Hechmann, „das Recht, von der Frau des Präsidenten einen besseren Geschmack zu erwarten. Ich halte es für äußerst inopportun, unfair und gefährlich, daß die Frau des Präsidenten Erklärungen abgibt, die einen großen Teil der amerikanischen Bürger verleben.“ Wie man sieht, handelt es sich um einen ausgewachsenen Kampf mit Mrs. Roosevelt, aber man muß sagen, daß in diesem Falle die „Erste Lady“ sicherlich Recht hat.

Das Vonzensflugzeug. Der Gauleiter und Oberpräsident der Rheinprovinz, Terboven, ist Freitag abends bei der Landung mit seinem Privatflugzeug (1) verunglückt. Er wurde, ebenso wie zwei weitere Mitglieder der Besatzung verletzt, während der Führer des Flugzeuges getötet wurde.

Krocodile fressen Bojen. Die „Imperial Airways“, die den Luftverkehr zwischen England und Südafrika besorgen, verwendeten für die Landung der Wasserflugzeuge weithin sichtbare, rote Gummibojen. Diese gingen jedoch in der letzten Zeit vielfach verloren, weil sie von Krocodilen durchgebissen wurden, die sie vielleicht für Fische hielten. Die Gesellschaft hat daher Stahlbojen mit einem Gummiüberzug eingeführt. Eine dieser Bojen wurde jedoch dieser Tage von Eingeborenen in Kampala versenkt, weil dieselben behaupteten, sie haben ihrem Stamme Unglück gebracht.

Die Indianer sterben nicht aus! Das Indian Bureau in Washington gibt bekannt, daß es zum Stichtag des 31. März nicht weniger als 337.366 Indianer in Amerika gab. Da es um die Jahrhundertwende nur 266.000 Rothäute gab, so bedeutet das eine rapide Zunahme der indianischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Sie haben zwar noch lange nicht die Zahl erreicht, die sie vor Beginn der Kolonisierung gehabt haben, denn damals, als die „Weißgesichter“ nach West zogen, gab es 846.000, aber die Vorstellung, daß die Indianer zum Aussterben verurteilt sind, hat sich nunmehr eindeutig als falsch erwiesen.

Selbstmord im Sarge. Der Filialleiter eines Bestattungsinstitutes in Albert an der Somme fand sein Gewerbe offenbar so trist, daß er einer ständigen Depression lediglich durch reichlichen Konsum von Alkohol zu entziehen suchte. Sagen wir es offen: Monsieur Fernand Soualle war einfach ein Säufer, und es erregte natürlich bei den Leidtragenden die einen Satz bestellen wollten, Anstoß, wenn sie einem äußerst alkoholisierten und in diesem Zustand recht heiteren Verkäufer begegneten. Die Sache sprach sich herum, ein Direktor des Institutes kam nach Albert, um dem Filialleiter gehörig Bescheid zu sagen und um ihm seine Kündigung zu überreichen. Der weinselige Soualle wurde beim Anblick des Kündigungsbriefes mit einem Schlag nüchtern. Er

erklärte, daß sein Leben ruiniert sei, er habe sich diesen schönen Satz da schon lange ausgefucht, um seiner verpöchtelten Existenz ein Ende zu machen. Die Herren des Direktoriums nahmen die Drohung natürlich nicht ernst, aber kaum hatten sie den Laden verlassen, als ein Schuß ertönte. Sie fanden Soualle in dem von ihm eben bezeichneten Sarge mit einer tödlichen Schußwunde vor.

Der internationale Fahrplan der Güterzüge. Nicht nur Schnell- und Personenzüge haben einen Fahrplan, sondern auch Güterzüge. Eine Auswahl der vorzüglichsten Zugverbindungen für ganze Wagenladungen auf allen bedeutungsvolleren Strecken von ganz Europa und England bildet den „Internationalen Fahrplan der Güterzüge“, der mehr als 800 Seiten umfaßt. In den Tabellen dieser Publikation kann jeder Interessent feststellen, wann und wohin diese oder jene Sendung anlangt. Der internationale Fahrplan der Güterzüge kann in jeder Bahnhofsstation bestellt werden.

Ein Unternehmen, das täglich für eine Million Kilo Kohle verbraucht. Die tschechoslowakischen Staatsbahnen sind nicht nur das größte Verkehrsunternehmen im Staate, sondern auch der größte Verbraucher. So wurde im Jahre 1938 die Lieferung von rund 4.109.280 Tonnen Kohle (einschließlich Koks, Briketts u. ä.) im Werte von 420.279.000 Kč vergeben. Um diese gewaltige Menge zu verfrachten sind 242.000 Eisenbahnwaggons nötig, das sind nicht weniger als 6000 Kohlenzüge zu 40 Waggons. Wenn man diese Züge hintereinanderreihen würde, so wäre dieser Zug ungefähr 2400 Kilometer lang (bei neun Meter Länge eines Waggons), das entspricht der Entfernung von Eger nach Jafina und zurück nach Eger. Die Menge der verbrauchten Kohle kann man sich einigermaßen vorstellen, wenn man bedenkt, daß täglich für ungefähr 1.151.000 Kč und stündlich für ungefähr 50.000 Kč Kohle verbraucht werden. Die Kohlenlieferungen für die Tschechoslowakischen Staatsbahnen machen im Jahre 1938 ungefähr 10,8 Prozent der gesamten Kohlenförderung (im Jahre 1937 betrug die gesamte Kohlenförderung über 38 Millionen Tonnen) aus und beschäftigen 8000 Bergarbeiter. Gegen das Jahr 1937 ist die Lieferung um 8,7 Prozent gestiegen und gegen das Jahr 1935, in welchem der Aufstiege begann, sogar um 12,2 Prozent. Aus den angeführten Ziffern und Vergleichen ergibt sich die Bedeutung und der Umfang der Kohlenlieferung für die Tschechoslowakischen Staatsbahnen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Lebensmittelversorgung im Dritten Reich

(ADG) Wer durch Berlin geht, merkt nichts von dem Lebensmittelmangel, denn der Besucher sieht ja nicht hinter die Fassade. Der Mangel wird gemildert durch Qualitätsverschlechterung und dadurch, daß bei dem geringen Einkommen der breiten Arbeiterschichten die dauernd im Preise steigenden Waren nicht gekauft werden können.

Die Brotversorgung ist erneut verschlechtert, denn es gibt nur noch eine Sorte Mehl. Die Folge ist, daß es jetzt zum Einheitsbrot in ganz Deutschland kommen muß. Butter gibt es nicht; natürlich nur das, was man Butter nennt. Es ist ein Gemisch irgendwelcher Fettsäure mit Butterfarbe, von schlechtem Geschmack. Beim Verschneiden der Butter riecht auch der Laie die Mischung. Dieses Fett wird aber als Markenbutter verkauft. Allerdings wird auch der Preis für die ehemalige Markenbutter von RM 3,20 pro Kilo gefordert, obwohl die Butter solcher Art früher höchstens RM 2,20 gekostet hat. Die Butterration beträgt im allgemeinen 200 Gramm pro Kopf und Woche. Darüber hinaus ist auf reelle Weise nichts zu haben.

Folgendes Erlebnis sagt mehr als jede Schilderung. Namen usw. lassen wir zur Sicherung der Beteiligten fort: „Ein sehr unterernährter Mann erhält von seinem Arzt eine zusätzliche Menge von wöchentlich 250 Gramm Butter verordnet, denn er kann sie nicht einfach in einem Buttergeschäft kaufen. Mit diesem ärztlichen Attest mußte der Mann erst zum amtlichen Bezirksarzt, der die Notwendigkeit zu bestätigen hat. Dieser Amtsarzt empfiehlt anstelle von Butter den Gebrauch von Milch, Quark oder Gänsefett. Dinge, die sich der Betroffene bei seiner Vermögenslage — es handelt sich nicht um einen Arbeiter — kaufen könnte. Nach langem Hin und Her bewilligt der Arzt endlich 200 Gramm Butter. Nun erst kann der Mann bei seinem Butterhändler diese lächerliche Menge beziehen, d. h. der Händler muß nun seinerseits mehr anfordern bei sei-

nem Lieferanten. Und so geht es die bürokratische Leiter hinauf.“ 200 Gramm Butter auf ärztliches Rezept!

Eier sind knapp und bis jetzt gab es nur Küchhaubeier für 12,50 bis 13 Pfennig das Stück. Für frische Eier werden unter der Hand 18 Pfennig bezahlt. Das sind bereits Preise, die kein Arbeiter zahlen kann.

Die Fleischversorgung ist schlecht. Einmal fehlt das Schweinefleisch, dann wieder Rindfleisch und so fort. Seit einiger Zeit ist zwar immer etwas zu haben, aber von einer Versorgung kann man nicht sprechen. Die Art der Fleischbewirtschaftung ist eine Rationierung auf vorerst noch nicht genau festbaren Wegen. Die Bevölkerung soll sich daran gewöhnen, nur das zu kaufen und zu fordern, was zur Verfügung steht. Die Fleischmeister schloßen sich um das Fleisch auf den Schlachthöfen. Aber was nützt es. Die Menge ist eben zu klein. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als auf irgend welchen Wegen einen größeren Erlös aus dem Verkauf zu erzielen, damit sie leben können. Das Publikum muß bezahlen.

Steigender Kohlenverbrauch der Staatsbahnen

Die Kohlenlieferungen der Staatsbahnen machen heuer etwa 10,8 Prozent der gesamten Kohlenförderung aus (diese betrug im abgelaufenen Jahre über 38 Millionen Tonnen) und beschäftigen 8000 Bergarbeiter. Gegen das Vorjahr ist die Kohlenbestellung heuer um 8,7 Prozent, gegen 1935 sogar um 12,2 Prozent höher. Die für 1938 vergebenen Kohlenlieferungen von 4.109.280 Tonnen stellen einen Wert von Kč 420.279.000.— dar. Der tägliche Kohlenverbrauch der Staatsbahnen stellt somit derzeit einen Wert von nicht weniger als 1.151.000 Kč dar.

Englische Klagen über deutsches und ungarisches Dumping

London. In der Sitzung der vereinigten Handelskammern in London wurde über Dumping heftige Klage geführt. Der Redner von Norwich, wo sich die Schuhindustrie befindet, erklärte, aus Ungarn seien 1934 3370 Paar Schuhe, 1937 bereits 214.300 Paar eingeführt worden, wobei es sich um Luxusohne handelte, deren Käufer ganz gut einen angemessenen Preis bezahlen könnten. Dem Redner aus Leeds zufolge habe ein Drittel der britischen Textilfirmen geschlossen, weil auf den Märkten, die England früher offenstanden, heute hohe Zölle gezahlt werden müssen, die einen Ausschluß der britischen Waren gleichkommen. Während aus Italien und Deutschland gewerbliche Stoffe eingeführt wurden, arbeiteten die hiesigen Fabriken nur an drei Tagen in der Woche. Der Redner aus Leicester erklärte, aus Deutschland seien mehr als eine halbe Million Dubend Strickhandschuhe ohne Ruben für den Export ausgeführt worden. Das Parlamentsmitglied Granville Gibbon forderte, die Regierung möge nach der Methode der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Ueberzoll in der Höhe der Exportsubventionen einführen.

In der angenommenen Resolution wird die Regierung aufgefordert, dem unlauteren Wettbewerb ein Ende zu machen, der auf den von den ausländischen Regierungen gezahlten Exportsubventionen beruht.

Produktionsrückgang in USA

London. Die statistischen Ausweise der Vereinigten Staaten von Amerika zeigen einen weiteren Rückgang der industriellen und Handelsaktivität für die laufende Woche an. Der Index der Wirtschaftstätigkeit im gegenwärtigen Monat erreichte einen neuen Tiefpunkt von 77,1 Prozent. Die Geschäftsgewinne der Aktiengesellschaften überstiegen auch pessimistische Vorhersagen.



Der französische Ministerbesuch in London

Der französische Ministerpräsident und Kriegsminister Daladier und der Außenminister Bonnet beim Verlassen des berühmten Hauses Downing Street 10 nach einer langen Verhandlung.

Maifeier im Walde

Von A. Stein

Man schrieb das Jahr 1905. Nach dem blutigen 22. Jänner in Petersburg, an dem die zum Zarenpalais ziehenden WittprozeSSIONen von Polizei und Militär zusammengeschossen wurden, ging eine Welle des Jornes und der Empörung durch das ganze Land. Trotz Terror und Belagerungszustand brachen bald hier, bald dort riesige Arbeiterstreiks und Bauernunruhen aus. Die Mißerfolge im russisch-japanischen Krieg, der seinem Ende entgegenging, förderten die Unzufriedenheit auch in solchen Kreisen, die noch vor kurzem zu den treuesten Stützen des zaristischen Regimes gehört hatten. Die Gärung griff sogar auf die Armee über, die bisher als unerschütterliches Bollwerk des Regimes angesehen wurde.

In dieser von Sturm und Drang erfüllten Stimmung nahte der 1. Mai, der von allen illegalen sozialistischen Organisationen im alten Rußland zur Mobilmachung der Kräfte der Arbeiterschaft benützt wurde. Ich war damals in der russischen sozialdemokratischen Organisation in Riga tätig, die neben der lettischen Sozialdemokratie, um die sich ein Großteil der örtlichen Arbeiterschaft gruppierete, die russischen Arbeiter, Angestellten und Beamten zu erfassen versuchte. In den letzten Aprilwochen hatte die Polizei umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen, um eine Maifeier zu verhindern. Hunderte „Verdächtige“ wurden verhaftet, Polizei und Militär beherrsch-

ten die Straßen. Unser Parteikomitee hatte beschlossen, die traditionelle Maiverammlung in der Nacht zum 1. Mai weit außerhalb der Stadt im Walde abzuhalten. Unsere Posten standen an einigen Ausfallstraßen im Norden der Stadt und dirigierten die zur Maifeier eingeladenen Vertrauensleute, die sich durch bestimmte Parolen ausweisen mußten, in einen Wald, der sich inmitten eines mit Sträuchern und jungen Bäumen bedeckten Sumpfgeländes befand. Nur ortskundige Führer vermochten die Versammlungsbefucher auf schmalen Pfaden durch den Sumpf zur Waldinsel zu geleiten, auf der die Maifeier abgehalten werden sollte.

Es war etwa 10 Uhr, als die letzten Einzelnen anlangten. An die 200 Teilnehmer lagerten in einer Lichtung, die von einem dichten Wall von Bäumen umsäumt war. Kaum hatte der Referent, einer unserer besten Redner, die Versammlung eröffnet, als plötzlich auf der Länge dem Sumpfgelände laufenden Chaussee Pferdegetrappel ertönte und eine Salve nach der anderen auf die Waldinsel abgegeben wurde. Es war eine Sozialistenabteilung, die, offenbar durch Späher auf unsere Spur geleitet, den Auftrag erhalten hatte, die Versammlung ausfindig zu machen und die Teilnehmer gefangen zu nehmen. Da sie sich in der Dunkelheit nicht in das gefährliche Sumpfgelände hineinwagte, versuchte sie durch Hintertreffen gegen den unsichtbaren Feind sich ihrer Aufgabe zu entziehen.

Nach einer Stunde lang währte diese „Belagerung“. Wir lagen auf dem Boden hingestreckt,

während die Angeln in den Wald hineinpfiffen. Dann hörten die Salven plötzlich auf und die Kosaken sprengten die Salven. Doch kaum hatte der Redner wieder das Wort ergriffen, um die unterbrochene Versammlung fortzusetzen, als ein wolkenbruchartiger Regen herabprasselte, der uns zwang, die Lichtung zu verlassen und unter den Bäumen Schutz zu suchen.

Es dauerte einige Stunden, ehe der Regen nachließ. Wir hockten, bis auf die Haut durchnäßt, unter den Bäumen, verloren aber den Humor nicht. Scherzwoorte flogen hin und her, da und dort wurden Gruppengesänge angestimmt, in einigen besonders hitzigen Gruppen wurden leidenschaftliche Diskussionen geführt. Je heller es wurde, desto mehr hob sich die Stimmung. Der Regen hatte aufgehört. Die durchnäßten, zerzausten Gestalten der Teilnehmer krochen aus ihren Schlupfwinkeln hervor. Und als die Sonne aufging, konnten wir — wenn auch mit mehrstündiger Verspätung — die Rede unseres Referenten anhören.

Nachdem unsere Kundschafter festgestellt hatten, daß die Luft rein war, verließen wir auf verschiedenen Wegen den Wald und marschierten durch einen sonnigen Vorfrühlingsmorgen der Stadt zu, gestärkt durch das Bewußtsein, daß es uns trotz der Ungunst der Verhältnisse gelungen war, unsere Maifeier abzuhalten. In der Stadt selbst stiegen wir auf den Straßen auf eine hin- und herflutende Menge, die ungeachtet des Belagerungszustandes in spontan sich bildenden und

sich schnell wieder auflösenden Umjügen für den Mai-Gedanken demonstrierte. Alle Mittel der Gewalt haben erwiesen sich ohnmächtig gegenüber der revolutionären Stimmung, die die Massen ergriffen hatte und die sich einige Monate später, im Oktober 1905, in dem riesigen Generalstreik, der das ganze Land erfaßte, entlud.

Wohl als drei Jahrzehnte sind inzwischen verstrichen, Jahrzehnte, ausgefüllt mit Kriegen und Bürgerkriegen, mit Siegen und Niederlagen der sozialistischen Arbeiterbewegung. Die Welt hat ein anderes Gesicht angenommen als vor einem Menschenalter, neue Kräftegruppierungen sind entstanden, neue gewaltige Probleme sind aufgetaucht, die die in allen Ländern der Welt — legal und illegal — kämpfende Vorhut der Arbeiterklasse zu lösen hat. Doch aus allen Sorgen und Kämpfen der Gegenwart, die hart und fest sein muß im Kampf gegen den Faschismus, geht unwillkürlich der Gedanke zurück zu den Anfängen der sozialistischen Arbeiterbewegung, wo eine lähne und gläubige Jugend den Kampf aufnahm für die Ideale des Sozialismus. Die gefährdete Maiverammlung im Walde war eine kleine Episode dieses Kampfes. Und wenn ich an sie zurückdenke, so erscheint sie mir symbolisch und beispielhaft für eine Zeit, wo in einer ganzen Reihe von Ländern kleine, entschlossene Minderheiten, die an die Idee des Sozialismus glauben, ihre Kräfte sammeln im Kampf gegen die sie umgebende Barbarei, von der tiefen Ueberzeugung erfüllt, daß letzten Endes die Gewalt der Idee siegen wird über die Idee der Gewalt.

Prager Zeitung

Die Ausflugszüge der ČSD. veranstalten am 8. Mai einen einseitigen Ausflug nach Dornsdorf für 88 Kč und vom 11. Mai bis 1. Juni Ausfahrten nach Štíty für 1120 Kč, nach Trenč. Teplice für 1500 Kč und nach Luhačovice für 1600 Kč einschließlich sanfter Verpflegung, Bäder, Taxen und ärztliche Visite. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugszüge der ČSD., neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35.

Vorträge

Ueber Matthias Grünewald und den Nienheimer Altar sprach am Freitag im vollbesetzten Säulensaal der Urania Dr. Stefan Kauser-Grün. An der Hand zahlreicher vergleichender Lichtbilder ging er den verschiedenen Deutungen nach, zu denen das noch immer nicht gelöste Rätsel, wer der Schöpfer dieses höchsten Meisterwerkes gotischer Malerei war, den wir unter dem Namen Matthias Grünewald kennen und der nach der Meinung mancher Kunsthistoriker mit einem Wasserbauingenieur Matthias Gottardt, subenannt Reibhard oder Reibardt, identisch sein soll. Auch die Frage, ob es, wie von einzelnen Forschern angenommen wird, denkbar sei, daß ein Anfang der dreißiger Jahre lebender Maler dieses Werk geschaffen haben könne, erörterte Doktor Kauser mit dem Ergebnis, daß es auf Grund gewissen Studiums aller Ansatzpunkte wohl viel wahrscheinlicher sei, daß Grünewald, als er den Nienheimer Altar malte, schon ein Lebensalter, auf der Höhe seines Schaffens lebender Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren gewesen sein müsse, was besonders durch eingehende Vergleiche der in seinen Gemälden häufig wiederkehrenden Bildnisse eines älteren bärtigen Mannes, die als Selbstbildnisse des Malers gedeutet werden können, annehmbarer wird als die Vermutung, daß es sich in dem Nienheimer Altar um das Werk eines noch so jungen Meisters handeln könne. Die Ausführungen Dr. Kausers an der Hand der Lichtbilder wurden zugleich zu einer sehr anregenden kunstgeschichtlichen und kunststilistischen Einführung in das Nienheimer Meisterwerk. Der Vortragende schloß seine Betrachtungen mit der Feststellung, daß das Rätsel um die Persönlichkeit und Lebensschicksale Grünewalds, der 1528 starb, trotz eifriger wissenschaftlicher Forschung noch immer ungeklärt sei und wohl, wenn nicht eines Tages unbekannte Quellen erschlossen werden sollten, auch für immer ungeklärt bleiben werde. Lebhafter, widerholter Beifall dankte dem Vortragenden für seine feinen Ausführungen.

Kunst und Wissen

Festvorstellung „Figaro“

In ausgedehnter besuchter Haus beging das Publikum unserer Arbeitervorstellungen gestern im Deutschen Theater die Vorkier zum 1. Mai mit der reinen und edlen Freude an Mozarts köstlicher Buffo-Oper. Mit der „Dochter des Figaro“, dem wunderbarsten Korrektiv aller Sorgen, war spielplanmäßig die allerbeste Wahl getroffen, zumal die unter Hans Lis Stabführung stehende Aufführung musikalisch blühender ist, bei aller sorgfältigen Behandlung des orchestrales Teiles doch dem sehr schätzenswerten Ensemble die Vorhand und im Darstellerischen distinkt seine Heiterkeit zu ihrem Rechte kommen läßt. Wenn es auch hier und da an vollendeter Kunst gebrach, den unvergleichlichen Zauber dieser Musik im vollen Glanze erstreben zu lassen und wenn auch in einzelnen Partien des Wertes — soweit wir dieser Vorstellung folgen konnten — vom Falt her auffallend langsame Reimache gewählt waren, so daß auch in diesem Belange und weil das Preis sich nicht recht einstellen wollte, der ohnehin schwache Schein des revolutionären Hintergrundes der Figaro-Handlung diesmal ganz besonders bläß wirkte, war dennoch eine ansehnliche Gesamtleistung festzustellen. Unter den Solisten bildete Nia Stevens in allen Szenen, an denen Cherubin beteiligt ist, den unbestreitbaren Mittelpunkt durch das außerordentliche Gesangstalent, den stimmlichen Reiz und die darstellerische Lebendigkeit dieser Künstlerin. Oerta Mann führte die Ensemble mit glücklichen Tönen, während die Gräfin Frau Elisa Fink recht beachtenswertes Maß hatte. Das Publikum quittierte familiäre Leistungen (es waren insbesondere noch Herr Dacn als Graf, Herr Pawel als Figaro besichtigt, dazu der eindrucksvoll humorvolle Gärtnere Wandler) mit herzlichem Beifall. l. g.

Die Gleichschaltung der österreichischen Kunst

Am selben Tempo, in dem die politische Gleichschaltung Österreichs von den in fünfjähriger Praxis „geschulten“ Organen des Dritten Reiches vollzogen wird, geht auch die kulturelle Gleichschaltung vor sich. Gleichschaltung heißt — das weiß ja die Welt längst, und die es in Österreich bis dahin nicht für möglich hielten, erfahren es nun an eigenen Leibe — Gleichschaltung heißt Ausschaltung, Unterdrückung, Vernichtung alles dessen, was mit den bornierten Dogmen der nationalsozialistischen Totalität nicht übereinstimmt. Auch auf kulturellem, auch auf künstlerischem Gebiet. Und so wird auch die Gleichschaltung der Kunst Österreichs als eine Unterdrückung aller selbständigen Regungen durchgeführt, worüber Paul Westheim im letzten Aprilheft der „Weltbühne“ einige Einzelheiten mitteilt.

So ist die „Österreichische Galerie“, die Sammlung zeitgenössischer österreichischer Kunst im Wiener Belvedere, in der Bilder von Gustav Klimt, Max Oppenheimer, Oskar Kokoschka und andere zusammen mit den Werken zeitgenössischer deut-

licher und französischer Künstler hängen, bereits geschlossen worden. Gleichzeitig sind Museumsdirektoren, in der Kunstwelt anerkannte Autoritäten wie Schwarz, Haberdl und Sir Kurzerhand abgesetzt worden. Dafür ist Graf Vaudistin, Referent im Berliner Reichsziehungsministerium, nach Wien berufen worden, um den Österreichern beizubringen, was fortan als österreichische Kunst zu gelten hat. Als provisorischer Nachfolger Haberdl's ist ein gewisser Grimmschlag aus der Steiermark bestellt worden, der schleunigst aus den Wiener Kunstbesitz von Gemälden von Van Gogh, Cézanne, Pusch, Corint, Kokoschka „gesäubert“ hat; das alles ist ja „entartete Kunst“!

Auch die Ausstellung im Künstlerhaus ist verboten worden; auch in ihr wären Künstler vertreten gewesen, die nicht „arteigen“ genug sind. Ebenso mußte die Ausstellung der Sezession abgesetzt werden, weil auch sie den Berliner Gleichschaltern nicht gefallen haben würde. Statt ihrer ist im Laufe der Sezession eine Propaganda-Ausstellung „Die Strafen Adolfs Hitlers“ installiert worden; es sind die Strafen, auf denen nun auch die österreichische Kunst und Kultur zum Tode gehen wird.

Das alles hat jedoch den Wiener „Generalverband bildender Künstler“ nicht gehindert, in einer feierlichen Treuekundgebung zu versichern, daß nun auch für die deutschen Künstler in Österreich die Reflexen gefallen seien, die ein Reichsminister lang so unfaßlich schmer gedrückt haben. Aber er meinte damit wohl etwas ganz Nichtiges: Reflexen sind gefallen, nämlich für alle die Nichtkonner, für die talentlosen Künstler, die nun ihren siegreichen Vormarsch über die Trümmer der österreichischen Kunst hinweg ins gelobte Land ihrer Konjunktur antreten dürfen.

Elmer Rice: Der Rechtsanwalt. (Am Weinberger Stadttheater.) Ein erfolgreicher New-Yorker Verteidiger in ertragreichen Prozessen Millionärsfrauen, die ihre Männer totschießen, gewinnt Scheidungsprozesse und sendet den armen Schlußern, die er herausriß, nicht nur kein Balm, sondern noch Unterwürigkeit. Er lebt in einer, nach seiner Meinung, glücklichen Ehe mit einer Frau. Das Glück wird ihm jedoch dadurch, daß ein fündiger Kollege heraufbringt, daß der Rechtsanwalt, um einem jungen, armen Menschen vor lebenslangem Gefängnis zu retten, ein falsches Alibi benötigt. Das Ende der glänzenden Laufbahn droht, die Frau zieht etwas vorzeitig die Konsequenzen und flucht mit einem Liebhaber nach Europa. Aus der ärgsten Klemme hilft ein Konzeptionsgehilfe, ein dem anständigen Leben zurückgewonnener Einbrecher, der als Amateurdetektiv herausfindet, daß der Konkurrent ein Doppelleben (Doppeltebe) führt. Er hilft mit einem kleinen Einbruch, gestohlenen Briefen — und das Gewitter zieht vorüber. — Das Ganze ist in drei abwechslungsreiche Bilder eingeteilt, die Leben und Treiben eines echten amerikanischen

Großgaststätte
Deutsches Haus
Prag, Graben 26
Volks-Keller
Borggläser, Speisen und Getränke bei Volkspreisen

- 1/ Liter Egerer Aktien-Bier Kč 1-70
- 1/ Liter Pilsner Urquell . . . Kč 2-20
- 1/ Liter Tischwein, weiß . . . Kč 3-50

4123 Leitung: **Dir. Ziska**

Rechtsanwaltsunternehmens in gut gewählten Szenen zeigen: ein wenig sentimental, ein wenig dramatisch, immer in quälendem Humor eingetaucht, mit einer Fülle von charakteristischen Episodenrollen. Man hat dem Stücke eine sorgfältige Einstudierung angedeihen lassen und verleiht seine szenische Wirkung, die dann einen lebhaften Erfolg erzielte. m. i.

Das **Kolischquartett** wurde anlässlich seines ersten Reihobens von seiner zahlreichen Prager Gemeinde, die den Saal der Bühne vollständig füllte, freudig und im voraus dankbar willkommen geheißen. Die Erwartungen wurden auch nicht enttäuscht. Diese Quartettvereinigung ist ja ein beispielloser Glücksfall, vor dem man immer wieder stehen muß, nicht nur weil man ein einzelnes herrliches Instrument zu hören glaubt, sondern auch, weil die vier im auswendigen Zusammenspiel viel sicherer sind, als ein einzelner Künstler. Beethoven's liebenswürdigem op. 18 in A-Dur wurde das seltsame und formal experimentierende Spätwerk in cis-moll gegenübergestellt, ein Höhepunkt plattischer, stilvoller und tonreicher Gestaltung. Die Durchsichtige Einordnung der Stimmen in diesem Werke trat schon durch das rasante Tempo des Rondo-Finales, das hier antizipiert ist und dem man mit der Bezeichnung als Scherzo nicht beikommt, deutlich hervor. (Ein ähnlicher Fall liegt in Mahlers neuer Symphonie vor, wo das Rondo-Finale an die Stelle des Scherzos tritt und mit dem abschließenden Adagio vertauscht wird. Hier folgen ein zweiter langsamer Satz und der den cis-moll-Nahmen des Werkes abschließende Sonatenab.) Die unendliche Variation in der Strichtechnik des Quartetts kam hier aufs schönste zur Geltung, insbesondere ist es das Espresso am Griffbrett, was dem Spiele der Kolisch'schen Quartette das besondere Gepräge gibt. Bei vollkommenem Verzicht auf alle willkürlichen Effekte wird das Maximum der Wirkung des Wertes durch eine in Singabe und materieller Ueberlegenheit gleich großartige Interpretation erreicht. Nach der Pause folgte die vollendete Wiedergabe des cis-moll-Quartetts, op. 59 Nr. 2.

Tschechische Schauspieler für ihre deutschen demokratischen Kollegen. Zu Gunsten der 42 demokratischen Schauspieler des Prager deutschen Theaters, die nicht nur in ihrem Recht auf die Freiheit des künstlerischen Schaffens, sondern auch in ihrer Existenz bedroht sind, veranstaltet der Klub der tschechischen und deutschen Bühnengedörigen und das Osobozens divadlo (O.S.) gemeinsam mit dem „Lidové divadlo“ und dem „Deutschem Volkstheater“ Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags eine Sondervorstellung von „Příběh o ló“ (Die Faust

Generalversammlung der Bezirksorganisation Prag

am Dienstag, den 3. d. M., um 20 Uhr im großen Saal des Handwerkervereines, Smetšk Nr. 22. Das politische Referat hält der Bezirksvertrauensmann Ernst Paul.

aufs Auge) im Osobozens divadlo. Da alle Mitglieder des Osobozens divadlo auf ihre Donorate aus dieser Vorstellung verzichten, kann der demokratischen Gruppe der Prager Schauspieler der gesamte Ertrag dieser Vorstellung überwiesen werden. Vorverkauf im Klubsekretariat (jetzt im Mělnácké hude) und im Lidové divadlo (Lidovobá 21).

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag geschlossen. — Montag, 7: Die Geisha, Ab. aufgef., Theatergemeinde der Jugend (rote Karten) und freier Verkauf. — Dienstag, 8: Die Geisha, A 2. — Mittwoch, halb 8: Also gut, lassen wir uns scheiden! B 2. — Donnerstag, halb 8: Hans Seiling, neuinszeniert, C 2. — Freitag, halb 8: Also gut, lassen wir uns scheiden! D. — Samstag, halb 8: Hans Seiling, B 1. — Sonntag, halb 8: Dixie, halb 8: Also gut, lassen wir uns scheiden! A 2.

Wochenplan der N. Bühne. Sonntag gef. — Montag, 8: Die Stützen der Gesellschaft, Bankbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag, 8: Zu viel Familie, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Mittwoch, halb 8: Hoffnung, Gastspiel Leopold Kramer, Erstaufführung. — Donnerstag, 8: Kammerjungfer. — Freitag, 8: Hoffnung, Gastspiel Leopold Kramer. — Samstag, 8: Hoffnung, Gastspiel Kramer. — Sonntag, 8: Liaison, 8: Zu viel Familie.

Der Film

Die Leopardenfrau

Es ist leichter, mit gewalttätiger Romik als mit wibiger Heiterkeit zu unterhalten, — und hier ist ein amerikanischer Film, der es sich leicht macht und die Lacheffekte auf unbedenkliche Art herbeiführt. Aber er entsetzt die Romik so hemmungslos, daß man ihn nicht widerstehen kann. Filmhandlungen, wie die hier gezeigte, in denen ein zurückhaltender, gelehrter Mann von einem temperamentvollen Mädchen in die ärgste Verlegenheit gebracht, der Freiheit beraubt, zur Raubtierjagd genötigt, an den Rand des Verfalls und ins Gefängnis gebracht wird, um schließlich beim doppelseitigen auch noch sein Lebenswerk unter sich einzufügen zu sehen, — solche Handlungen sind im Grunde genaue Umkehrungen der früher üblichen Liebesgeschichten vom heldischen Liebhaber und dem schmachtenden Mädchen, und wenn in ihnen ein Sinn steckt, dann ist es die Parodie des Kitsches. Im übrigen freilich fragt man nicht nach dem Sinn solcher Filme, weil der Urinstinkt der Elemente ist, und die Autoren dieser Geschichte vom Dinosaurus-Gelächter, dem spleenigen Mädchen, dem „Leoparden-Baby“, und der reichen Tante haben von allen Möglichkeiten der Entleerung, Verwirrung, Verwirrung und Verwirrung ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Es ist eine fortgesetzte tiermische Attade auf den Zuschauer, und das besondere Raffinement dieser Attade besteht darin, daß die Hauptdarsteller des Films im arbeitslosen Sinn fast noch künstlerisch bleiben: Katherine Hepburn, die interessanteste unter den jüngeren Schauspielerinnen Hollywoods, stellt das tolle Mädchen mit reizvoller Ueberlegenheit dar, Cary Grant als gelehrter Gelehrter bleibt eine sehr dezente Figur, und selbst die komischen Akten, Helen Westley und Charles Huggles, werden nie clownhaft.

Der zerbrochene Krug. Der Verfilmung des Lustspiels von Heinrich Heine, die ländliche Gerichtsverhandlung, in der sich der Richter als der Schuldige erweist, kann man eine seltene Behandlung des Stoffes zubilligen. Diesmal hat sich auch die gefährliche Bearbeiterin Thea Harbou Jügel angelegt und der Regisseur Karl Kleckl konzentrierte sich auf eine sorgfältige Reimung des derbeiteren niederländischen Dorfmilieus. Dem Richter Adam gibt Emil Jannings seine überschäumende Kraft, sein wahrhaft barockantikes Temperament und er mißt sie mit einem starken Schuß kerniger Bauernschlaubeit. Vielleicht nicht ganz Heine, aber eine Gestalt aus einem Guß. Der impetive Gerichtsdiener findet durch Friedrich Kahle eine charakteristische und stilgerechte Darstellung. Auch alle Nebenrollen sind zumindest sauber gespielt. Daß der Sprache alle Sorgfalt gewidmet wurde, zeichnen den Film aus. Aber wenn man auch von manchen Längen und stellenweisem Leerlauf absieht, ein Einwand darf nicht verschwiegen werden: Es bleibt doch gefilmtes Theater. Man hat der Dichtung nicht Gewalt antun wollen, so mußte man sie dem Film antun. — Als zweiter deutscher Film lief „Am Hafen des Glücks“ an, eine psychologisch sehr fadenförmige Geschichte. Auch Heinrich George's gute Darstellung überwindet nicht den Schwachpunkt eines ganz armenförmigen Drehbuchs. — Das Urania-Kino bringt die deutsche Fassung von „Surrifan“, das besonders durch seine prachtvollen, wahrhaft dramatischen Naturaufnahmen hervorragenden amerikanischen Filmes.



Im Mai
im neuen Komplet
von **Busch**

Belluno
Georgese-Mantel, gefüttert, mit Blasen
Kč 290.-

Dagmar
Balsakleid mit Modestückerei
Kč 165.-

Busch
PRAG, Graben 27
Eingang 807 Innen im Hause I. Stock
MODENSCHAU 18gliche 4-5 Uhr

Aus der Partei

Arbeitsgemeinschaft: Kunstbetrachtungen (Gesellschaft Dahnwald), Montag, 2. Mai, um 20 Uhr, im Parteihaus über Goit.

Vereinsnachrichten

Wochenprogramm: Sonntag 1. Mai: Pflichtbewusstsein aller an der Maifeier der Partei (blaues Hemd), 1/2 Uhr vormittags, Handwerkervereinsaal, Smetšk; nachmittags gemeinsame Wanderung der deutschen sozialistischen Jugendlichen Prags, Treffpunkt 3 Uhr Endstation der Elektr. Nr. 7, Bobbaba. — Dienstag, 3. Mai: DSA-Dein, Smetšk, 7 Uhr, Gruppe Prag II.: „Ein Parlament taugt“, ebendort, 8 Uhr, Gruppe Prag I.: „Geschichte der Denk- und Bewegung“, DSA-Dein, 8 Uhr, Gruppe Prag VII.: „Kulturforschung“. — Mittwoch, 4. Mai: Führung durch die Ausstellung Ernest Reuskauf, Treffpunkt: 7 Uhr vor dem Ausstellungsgebäude, Narodni třida: DSA-Dein, Smetšk, 8 Uhr, Gruppe Prag XII.: „Buntes Heim“, — Samstag, 7. Mai: Radiosaal, Jochová, 8 Uhr: Festakademie des „Auss“, Prag.

Deutsche Volksgemeinde Prag. Zur heutigen Maifeier im Handwerkerverein erscheint alle. — Dienstag um 7 Uhr für Frauen, Männer um halb 8 Uhr, wichtige Probe zur Maifeier.

Allgemeiner Angestellten-Verein, Ortsgruppe Prag. Mittwoch, den 4. Mai, 8 Uhr, Versammlung zu Ehren langjähriger Mitglieder im Kleinen Saale des Handwerkervereines. Es feiern vier Mitglieder die 25jährige Mitgliedschaft, fünf Mitglieder die 30jährige, drei Mitglieder die 40jährige. Insgesamt zählt die Ortsgruppe 38 Mitglieder mit mehr als 25jähriger Mitgliedschaft. — Ein Stenographie-Schön- und Beischieben findet am 18. Mai statt.

Urania-Kino
„Surrifan“ in deutscher Premiere, mit Dorothy Lamour und John Hall, dem schönsten Mann der Welt! Sturmflut im Bassin! S e u t e u m 2, 4, 6 und 10 Uhr.

Der „Auss“ veranstaltet gemeinsam mit der RW und der „Volksgemeinde“ am 7. Mai um 20 Uhr eine

Festakademie

im großen Saale des Palais „Radio“ in Prag XII., Jochova.

Programm:
Eröffnungsbild und Sprechchor (mit der „Deutschen Volksgemeinde“)

Begrüßung:

1. Schülerfreibungen für das Bezirksturnfest
2. Tanz der Schülerinnen
3. Gymnastik der Turnerinnen
4. Bodenturnen der Turner
5. Rote Wehr (Zu Jitka)
6. Barrenturnen der Turnerinnen
7. Gesundheitsturnen der Frauen
8. Volkstanz (Ländler)

Pause

1. Reckturnen der Turner
2. Wasserreiten der Turnerinnen
3. Freibungen der Turner
4. Rastenspringen der Turnerinnen
5. Kugelschlagen der Turner
6. Witz?
7. Puppenballett
8. Aufmarsch aller Abteilungen
9. Staatshymne („Deutsche Volksgemeinde“)

Anschließend Tanz, Eintritt Kč 6.—